Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 4,00 Mark, bei lokalen Anzeigen 3,— Mk. Reklamezeile 20,— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubets, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 240 Mk., durch die Post bezogen monatlich 240 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 277 (1. Blatt) — **Sonnabend, den 25. November 1922** — **50. Jahrgang.**

Das Programm der neuen Regierung.

(Reichstagssitzung vom 24. Nov.)

Am Regierungstische Reichskanzler Cuno und die Mitglieder des neuen Kabinetts. Das Haus sowie die Tribünen sind stark besetzt. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Reichskanzler Cuno

stellt das neue Kabinett vor und dankt den früheren Ministern und besonders dem Reichskanzler Wirth für die Hingebung, mit der sie in der schweren Zeit für das Wohl des Vaterlandes gearbeitet haben. Sodann bedauert der Reichskanzler, daß die parlamentarische Basis der Regierung nicht so breit geworden sei, wie man hätte erwarten müssen. Die Ursache liege darin, daß die größte Reichstagsfraktion sich nicht zu einer aktiven Mitarbeit im Kabinett bereit gefunden hatte. Der Reichskanzler hofft aber, daß es trotzdem zu einer verständnisvollen Zusammenarbeit kommen und der Geist positiver Arbeit alle staatserhaltenden Parteien zusammenführen werde. Dr. Cuno gibt sodann ein Bild der Lage Deutschlands, wobei er eingangs betont, daß die Nichtzahlung Deutschlands nicht an unserm Willen liege, sondern wie auch die Gläubiger und Sachverständigen erklärten an unserem Nichtkönnen. Trotzdem liege noch immer das Schwert der Ungewißheit über Deutschland. Dazu drücken uns die Lasten der Besatzung und der Sachleistungen. Angesichts der geringen Wehrmacht von nur 100 000 Mann, über die Deutschland verfügt, liegt auf dem linken Rheinufer und in den drei rechtsrheinischen Städten immer noch eine Armee, die wesentlich größer ist, als das deutsche Heer. Der Reichskanzler weist ferner auf die großen Kohlenlieferungen hin, auf die Abtrennung wichtiger landwirtschaftlicher und industrieller Gebiete im Osten, Westen und Norden, auf die Beschlagnahme der deutschen Auslandsvermögen, Kolonien und der deutschen See- und Binnenhandelsflotte, wodurch Deutschlands Leistungsfähigkeit aufs schwerste geschwächt ist. Diese Ueberlastung Deutschlands, diese unaufhörliche Zahlungspolitik und die damit verknüpfte Politik ultimativer Drohungen hat den Glauben der Welt an die politische und wirtschaftliche Zukunft Deutschlands aufs schwerste erschüttert. Die deutsche Leistung, vor allem der Wirkungsgrad der deutschen Arbeit sind daher erheblich gesunken. Der Reichskanzler hebt die beträchtliche Mindererntе an Brotgetreide, den Rückgang der Kohlenförderung, den Zwang, von Monat zu Monat steigende Mengen Kohlen aus England und der Tschechoslowakei einzuführen, und so immer tiefer in Schulden zu geraten, hervor

Unsere Mark ist bis auf einen winzigen Bruchteil des Friedenswertes gegenüber dem Dollar gesunken. Die Preise schnellen im Inland sprunghaft in die Höhe. Das alles bedeutet eine ungeheure Umschichtung der Lebenslage unseres Volkes. Die Löhne und Gehälter können bei weitem nicht dem Sinken des Goldwertes angemessen werden. Die Mark hat ihre Geltung als Mittel der Werterhaltung wie der Wertbemessung verloren. Die Folge ist steigende Kreditnot, eine außerordentliche gesteigerte Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln Tötung des alten Sparsinnes, eine vielfach unberechtigte Flucht in Bars, in gewissen Kreisen eine für Volkswirtschaft und Volkssitte gleich schädliche Flucht in den Genuß mit all den unerfreulichen Wirkungen, die im Inland verbittern, den ausländischen Beobachter aber irreführen, die fortwirkenden Ursachen des wirtschaftlichen Zustandes Deutschlands, weiteres Sinken der Mark. Wenn ich Sie an die demnächst in Kraft tretende Verdreifachung des Brotpreises, an die jüngste Erhöhung der Kohlenpreise, an die ebenfalls bereits feststehenden mehrfachen Tariferhöhungen erinnere, erkennen Sie aus jenen Beispielen die Zwangsläufigkeit dieser Entwicklungen. Dies ist das Deutschland des beginnenden Winters 1922/23 für dessen Regierung nunmehr das neue Kabinett die Verantwortung übernimmt. Im Vordergrund unserer Verantwortung steht die Reparationsfrage Die Stellung der Regierung hierzu ist klar und einfach. Die Regierung betrachtet es als ihre Pflicht, ohne jegliche Scheu alles beizutragen, was ein gerechtes Urteil über die Schuldfrage herbeiführen kann. Aber ebenso betrachtet sie als notwendig, nach diesem verlorenen Krieg zur Abtragung der Deutschland auferlegten Verpflichtungen, insbesondere zum Friedenswerk des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete Frankreichs zu leisten, was nach Deckung der deutschen Lebensbedürfnisse möglich ist. Die Politik der neuen Regierung ist eine Politik der Selbsterhaltung der Nation, Stärkung der deutschen Wirtschaft und der bestmöglichen Leistung aus Ueberschüssen, die sich nach Deckung des notwendigen deutschen Bedarfs ergeben. Insbesondere werden die Vereinigten Staaten, ohne deren Unterstützung eine Lösung mir nicht denkbar erscheint, die Lösung vom weltwirtschaftlichen Standpunkt aus verständlich finden. Die bisherige Regierung hat kurz vor ihrem Rücktritt einen bedeutsamen Schritt nach vorwärts getan durch die letzte Note an die Reparationskommission. Die neue Regierung tritt ohne Einschränkung auf den Boden dieser Note. und ist fest entschlossen, das in ihr enthaltene Programm in vollem Umfange zu vertreten und zur Durchführung zu bringen. Es muß sofort eine vorläufige Aktion zur Hebung der Festigung der Mark eingeleitet und hierfür von der Reichsbank der Betrag von 500 Millionen Goldmark zur Verfügung gestellt werden. Insbesondere muß Deutschland auch drei bis vier Jahre von allen Bar- und Sachleistungen aus dem Versailler Vertrag befreit werden und die Gleichberechtigung im Handelsverkehr muß wieder gelten.

Wir erwarten Steigerung der Leistungen von allen Beteiligten. Wir haben unproduktive Arbeit in Staat, Volkswirtschaft und Privatwirtschaft. Der Abbau ist nicht nur Produzenten-, sondern auch Konsumentenpolitik. Bekämpfung des Wuchers bleibt dringendste Aufgabe. Wo mächtige Vereinigungen von Industrie und Handel in Verbänden und Kartellen den Verbrauchern ungerechtfertigte Lasten auferlegen wollen, soll die Gegenwehr durch Tätigkeit der Reichsregierung nötigenfalls verstärkt werden. Für das Handwerk soll die Möglichkeit verbesserter Organisation alsbald gesetzlich gesichert werden. Die Neuregelung des Arbeitszeitrechtes, und zwar unter Festhaltung des Achtstundentages als normaler Arbeitstag und Zulassung gesetzlich begrenzter Ausnahmen auf tariflichem oder behördlichem Wege ist wirtschaftliche Notwendigkeit. Eine Anspannung der Kräfte ist angesichts der schwierigen Lage besonders dringlich für unsere Landwirtschaft. Der Abbau der Zwangswirtschaft wird um so leichter durchgeführt sein, je schneller die Maßnahmen zur Stabilisierung der Mark Erfolg haben. In der Fürsorge für Kriegsbeschädigte, Sozialrentner und Mittelstand glaubt die Regierung der Zustimmung aller Parteien sicher zu sein. Infolge der Not des Reiches werden die Mittel begrenzt sein. Besonders muß der wachsenden Not der deutschen Kinder gesteuert werden. Auf dem Gebiete des Wohnungswesens müssen alle Wege begangen werden, um wenigstens ein beschränktes Bauprogramm durchzuführen. Für die verarmten Geistesarbeiter wird das Reich tun, was es in seiner beengten Lage tun kann. Die Grundsätze höchster Leistung und Sparsamkeit werden besonders im öffentlichen Haushalt durchgeführt werden. Steuergesetzgebung, Veranlagung und Erhebung müssen vereinfacht werden.

Wir wollen ehrliche, schlichte, deutsche Politik treiben. Was Deutschland und die ganze Welt brauchen, ist Einigkeit und Arbeit. Wohl wissen wir, daß Deutschland deutsch bleibt, und daß keines seiner Länder im Herzen und Geiste von Deutschland abgetrennt werden kann. Aber sorgenvoll sind gerade in diesen Tagen unsere Augen auf die schwergeprüfte Bevölkerung im Rheinland gerichtet. Wir danken unseren Landsleuten für ihre Treue. Aus ganzem Herzen wollen wir ihr Los erleichtern. Eindringlicher als je mahnt uns die Sorge um deutsches Land am Rhein zu tiefster Einmütigkeit. Jetzt ist keine Zeit für Verfassungsstreitigkeiten. Der kommende Winter wird die Not und Verbitterung steigern. Wir werden alles anwenden, sie zu lindern. Alles muß sich für Erhaltung von Ruhe und Ordnung einsetzen. Die Reichswehr und die Marine haben ein Recht auf Fürsorge und Achtung ebenso wie unser Beamtentum. Die Erhaltung einer unparteiischen Rechtsprechung ist erstes Gebot. Dies ist der Geist, in dem wir die Arbeit beginnen. Ich erachte Zustimmung und Mitarbeit hierfür als Pflicht gegenüber dem Vaterlande. Was uns auch beschieden sein mag, unsere Arbeit wird nicht vergebens sein. Deutschland kann bedrückt und bedrängt werden, aber es kann nicht untergehen, wenn es sich nicht selbst aufgibt.

Die Rede des Reichskanzlers wurde mit reichem Beifall begleitet. Störungsversuche des Kommunisten Köhnen fanden keinen Widerhall. Auch zum Schluß erntete der Reichskanzler reichen Beifall in der Mitte, der sich auf die Tribünen fortpflanzte. — Nach der Rede wurden die Verhandlungen auf 2 Stunden, also bis 4½ Uhr, vertagt.

Die Erklärungen der Parteien.

Um 4.20 Uhr wird die neue Sitzung wieder eröffnet. Es folgt die Besprechung der Regierungserklärung.

Abg. **Breitscheid** (Soz.)

gibt einen Ueberblick über die letzte Regierungskrise und erklärt, sie sei entstanden, weil der Kapitalismus mit Erfolg bemüht gewesen sei, den Einfluß der Sozialdemokraten zurückzudämmen und den Einfluß des Bürgertums zu stärken. Der Verlauf der Krise habe bewiesen, daß die alte Koalition der einzig mögliche Weg in den augenblicklichen Schwierigkeiten war. Niemand glaube jedoch, daß das Kabinett Cuno nur ein Notbehelf sei. (Der Reichskanzler nickt.) Wir sehen heute schon einen zweiten Cuno vor uns. (Heiterkeit.) Ist es mit dem Parlamentarismus vereinbar, daß an der Spitze der Regierung ein Mann steht, der dem Parlament nicht angehört? Die Zusammensetzung des Kabinetts zeigt, daß es kein Kabinett über den Parteien ist, sondern ein Kabinett der Arbeitsgemeinschaft. Herr Cuno ist nur das Feigenblatt, das die Blöße dieses Kabinetts deckt. (Heiterkeit.) Mit der Tendenz der Reparationsnote, daß von deutscher Seite gewisse Leistungen geboten werden sollen, wenn die Gegenseite gewisse Bedingungen erfülle, ist auch die Sozialdemokratie einverstanden. Wir billigen es, daß die Regierung diese Note zur Grundlage ihrer Politik macht. Damit erklären wir aber nicht, daß wir auch Vertrauen zu dem Kapitän haben, er werde diesen Kurs einhalten. Der Uebergang in die freie Wirtschaft wird unsere Unterstützung nicht finden. Die Erhöhung der Produktion ist ein altes sozialistisches Grundprinzip. (Lachen rechts.) Abg. Schiele: An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!) An dem Grundsatz des Achtstundentages darf nicht gerüttelt werden. (Abg. Helfferich: Da haben wir es ja, und wenn die Welt darüber zu Grunde geht.) Dr. Breitscheid kritisiert dann noch einige der neuen Minister und erklärt zum Schluß, seine Partei billige das Programm der Regierung, glaube aber nicht an seine Durchführung. Sie werde der Regierung nicht mit wohlwollender Neutralität gegenüberstehen, sondern mit schärfster Opposition. (Stürmischer Beifall links.)

Abg. **Marx** (Zentr.)

verlangt unter stürmischem Beifall des Hauses, daß man mit diesem Parteigezänk endlich aufhöre. Gerade die Sozialdemokratie, die das Scheitern der Koalition verursacht habe, habe am wenigsten das Recht, Vorwürfe zu erheben. Wir müßten dem Ausland möglichst geschlossen gegenübertreten. Die Sozialdemokraten haben aber einen großen Augenblick verpaßt. Das neue Kabinett ist kein Kabinett der Arbeitsgemeinschaft. Keine Partei ist gebunden. Der Redner dankt dem früheren Kanzler Dr. Wirth, der stets das beste gewollt habe. Ein schwerer Winter stehe bevor. Die Reichsregierung müsse mit starker Hand gegen Prasserei und Wucher vorgehen, an denen sich vor allem Ausländer beteiligen. Der Redner erklärte sich bereit, die Regierung bei der Durchführung des Programms zu unterstützen. Er dankt dem alten Lande für seine Treue und erhebt Protest gegen die Entscheidung des neuen über das Memelgebiet. Er wünscht dem neuen Reich den besten Erfolg. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Hergt** (Deutschnat.):

gibt im Namen der deutschnationalen Fraktion eine Erklärung ab, in der hervorgehoben wird, daß das Kabinett Wirth an der Schwäche seiner Politik völlig zusammengebrochen sei. Diese Erfüllungspolitik auf Kosten der Substanz des deutschen Volksvermögens dürfe nicht fortgesetzt werden. Fortschritt der politischen Entwicklung sei, daß der Kanzler nach der ablehnenden Haltung der Sozialdemokraten gleichwohl den Entschluß einer Regierungsbildung auch an die Sozialdemokraten gestellt habe. Der Redner billigt, daß die neue Regierung mit allen Machtmitteln die Ordnung und die Autorität des Staates wahrt und gegenüber Aufruhr und Gewalt auf dem Plan sein wird. Er spricht die Erwartung aus, daß die Regierung trotz aller Schwierigkeiten an ihren Richtlinien festhalten wolle. Eine volle Gewähr dafür, daß das geschehen würde, habe man allerdings nicht. Die deutschnationale Fraktion müsse daher ihre Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten.

Abg. Schiffer (Dem.) erklärt, er wisse nicht, ob er den Reichskanzler zu der Begrüßung durch die Deutschnationalen gratulieren könne. Die Demokraten werden dem Kanzler ihr Vertrauen aussprechen, sich aber die Freiheit der Entschließung von Fall zu Fall vorbehalten. Sie werden alles vermeiden, ihm Schwierigkeiten zu machen. Der Ernst der Stunde mache die Zusammenfassung aller Kräfte notwendig. Der Redner erklärt sich bereit, einem Vertrauensvotum für die Regierung zuzustimmen.

Inzwischen ist folgendes Vertrauensvotum Dr. Petersen (Dem.) eingegangen. Der Reichstag hat die Erklärung der Reichsregierung zur Kenntnis genommen und billigt, daß sie die Note vom 13. Dezember d. J. zur Grundlage ihrer Politik machen will. — Abg. Bartz (Komm.) beantragt nunmehr Vertagung. Der Antrag wird abgelehnt. — Abg. Koenen (Komm.) wirft dem Reichstag vor, er veranstalte nur ein wenig würdiges Theater. Da sei der in Berlin tagende Betriebsrätekongreß ein ganz anderes Parlament. — Reichsernährungsminister Müller-Bonn verwahrt sich gegen Aeußerungen, daß er im Jahre 1919 wie viele angesehene Männer im Rheinlande lediglich dahin gestrebt haben, dem Rhein im Verband des deutschen Reiches eine seiner Eigenart entsprechende Stelle einzuräumen. Das wäre auch mit Artikel 18 der Reichsverfassung durchaus vereinbar. Der Minister gibt zu, daß sich in diese legale Bewegung Persönlichkeiten eingeschoben hätten, mit denen kein guter Deutscher etwas gemein haben kann. Darauf habe er sich von der Bewegung sofort los gesagt. — Abg. Sollmann (Soz.) wandte sich gegen die Ausführungen des Ministers Müller, über dessen Aktion die Reichsregierung so konstertiert gewesen sei, daß sie diese Bestrebungen mit § 31 betr. Hochverrat bedrohte. Auch in verfassungstreuen Kreisen des Zentrums herrschte damals große Empörung. — Reichskanzler Dr. Cuno erklärte, daß die Angelegenheit Dr. Müllers auf dessen Wunsch untersucht werde und daß die Untersuchung von objektiven Gesichtspunkten aus geführt werde Ueber das Ergebnis würde Mitteilung gemacht.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen und auf Samstag vertagt.

Im preußischen Landtag

gab es Freitag einen kleinen Sturm im Wasserglase zu Beginn der Sitzung. Der Antrag des Hauptausschusses auf Vertagung der Besprechung der Anträge zur Abänderung der Gewerbesteuer bis zur kommenden Gewerbesteuernovelle, die in kurzem zu erwarten sei, bot den Anlaß hierzu. Ein Vertreter der Staatsregierung gab eine Erklärung ab, daß bereits ein Referentenentwurf bestehe, der auch der Besprechung mit den Interessenverbänden zugrunde gelegt wird. In einigen Wochen werde die Regierung den neuen Entwurf dem Landtag bezw. dem Staatsrat vorlegen können. Der Vertreter der Wirtschaftspartei, Abgeordneter Drewitz legte Protest ein und bezeichnete die Meinung der Mehrheit des Hauses als Verschleppungstaktik. Die Mehrheit wehrte sich dagegen, während die Deutschnationalen der Ansicht des Vertreters der Wirtschaftspartei beitraten. Die Ablehnung des Verlangens beendete den Streit: Man entschied sich im Sinne des Beschlusses des Hauptausschusses und trat sodann in die gemeinsame Beratung der großen Anfrage der Deutschnationalen über die Terrorisierung deutschnational gesinnter Arbeiter sowie die Anfrage der Kommunisten über einen drohenden Rechtsputsch ein. In stundenlangen Ausführungen begründete der Kommunist Pieck die Anfrage seiner Partei. Er zog weidlich zu Felde gegen den Faszismus in Deutschland und verlangte als einziges Mittel dagegen Schaffung einer Arbeiterpartei. Der Deutschnationale Rüffer trug eine Reihe von Fällen vor, in denen deutschnational gesinnte Arbeiter unter dem Terrorismus sozialistischer und kommunistischer Angestellter schwer hätten leiden müssen. Endlich müsse mit dem Ruf: „Der Feind stehe rechts“ Schluß gemacht werden. Der Minister des Innern Severing beschäftigte sich in Beantwortung der großen Anfragen besonders mit den Kommunisten. Er hielt ihnen unehrliche Haltung vor, wenn sie sich auf der einen Seite entrüsteten über das bekannte Wort des deutschnationalen Führers Hergt, seine Partei müsse ins Volk gehen, und wenn sie auf der anderen Seite, wie die Verhandlungen des Betriebsrätekongresses wieder gezeigt hätten, die Schaffung einer Arbeiterregierung verlangten. Das könne doch auch, so hob er hervor, nur außerhalb des Parlaments geschehen. Gerade die Kommunisten seien es jedoch, die den Faszismus in Deutschland groß gemacht hätten. Die Ereignisse in Köln und Düsseldorf sprächen eine beredte Sprache. Immer wieder suchten die schwer Angegriffenen durch lärmende Zwischenrufe dem Minister zu beweisen, wie wenig sie von seinen Darlegungen berührt waren. Man beschloß die Besprechung der Anfragen. Der Sozialdemokrat Buchwitz rieb sich an den Deutschnationalen. Der Zentrumsabgeordnete Harsch verlangte Schutz der Arbeiter gegen Terrorismus von rechts und links. Der Redner der Deutschen Volkspartei Wiedemann hielt den Sozialdemokraten ihre Sünden vor gegen alle diejenigen, die nicht eine „unbefleckte reine rote Weste“ anhätten. Kein Wunder, wenn es dabei wieder recht lebhaft im Hause wurde. Vizepräsident Dr. von Kries mußte schließlich Abgeordnete der Sozialdemokraten, die sich dicht um die Rednertribüne geschart hatten und lebhaft gegen den deutschen Volksparteiler protestierten, ersuchen, ihren Platz einzunehmen. — Nach aussprachlicher Erledigung einer Reihe von Anträgen vertagte sich das Haus auf Samstag.

Rücktritt des neuen Reichsernährungsministers?

(TU) Dombrowski deutet in einem Leitartikel im D. T. an, daß Dr. Müller schon heute morgen vor Beginn der weiteren parlamentarischen Verhandlungen sein Portefeuille dem Reichspräsidenten zur Verfügung stellen würde.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 25. Nov. **(Verschiedenes.)** Im Hinblick auf die erheblich gestiegenen Herstellungskosten müssen bei der ernsten Finanzlage des Reiches die **Kriegsbeschädigten, die Träger von orthopädischem Schuhwerk und die Träger künstlicher Arme** sind, zur Bezahlung eines Kostenanteils für den Schuh oder Handschuh des gesunden Gliedes herangezogen werden. Nach der Verordnung zur Durchführung der maßgebenden Bestimmung (§ 7) des Reichsversorgungsgesetzes darf die Höhe des Betrages im Einzelfalle bei Handschuhen die Hälfte, bei Schuhen ein Drittel der Herstellungskosten des Paares nicht übersteigen. Der Reichsarbeitsminister hat von der ihm erteilten Ermächtigung Gebrauch gemacht und den Kostenanteil unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs bei Lieferung von Handschuhen auf ein Drittel und bei Lieferung von Schuhen auf ein Viertel der Herstellungskosten für ein Normalhandschuhpaar oder Normalstiefelpaar festgesetzt. Für die Berechnung des Kostenanteils, der vor der Bestellung vom Antragsteller zu zahlen ist, sind die Preise des Monats zugrunde zu legen, in dem der Beschädigte den Antrag gestellt hat.

Totensonntag!

. . . . Und grüßt auch die, die stolz für uns gefallen,
Auch ihre Schatten ziehn ins Vaterland.
(Hans Valentin.)

Totenfeier! Wir sehen sie wieder, alle die vielen Kameraden, die im Felde mit uns zusammengestanden haben und die nicht mit uns zurückgekehrt sind. Es ist ein langer Zug, der vor unserm Geist vorüberzieht. So, wie sie gefallen so kommen sie daher; und vor ihnen her wird ein Banner getragen, auf dem geschrieben steht: **Vergeßt uns nicht!**

Nein, sie sollen nicht vergessen sein. Wir wollen ihrer morgen in ernster, heiliger Stunde gedenken, da, wo weihevolle Stille ist — auf dem Friedhof; dahin lenken wir unsere Gedanken und Schritte. — Wir gedenken nicht nur der hier ruhenden Kameraden, sondern auch all derer, die draußen im Feindesland der Auferstehung entgegenschlummern. Vor ihrer aller Gräber neigen wir in **tiefer Ehrfurcht** unser Haupt. Alle sind hinausgezogen in glühender Liebe zu den deutschen Brüdern, zum deutschen Volk und Vaterland. Sie haben mit uns gelitten und gestritten und haben wahr gemacht das Wort der Bibel, das über jedem Ehrenfriedhof stehen sollte: „Niemand hat größere Liebe, denn er lässet sein Leben für seine Brüder." Die gleiche Liebe ist es auch, die uns hinaus führt, um jenen zu danken für das, was sie für uns getan haben. In reiner, edler Treue haben sie mit uns gelebt, als gute, treue Kameraden —, „einen besseren find'st du nicht . . ." Schulter an Schulter haben sie mit uns gestanden gegen eine Welt von Feinden, damit die Flut der Gegner nicht ins Vaterland stürzte. Wie oft haben wir es im Schlachtgetümmel empfunden: „er liegt mir vor den Füßen, als wär's ein Stück von mir . . ."

Sind sie auch gestorben, unseren Herzen sterben sie nicht. Immer wird ein Fleck in unsern Herzen ihnen allein gehören, und niemals wollen wir aufhören, sie auf betendem Herzen zu tragen, bis dereinst auch unser Herz gebrochen ist. Und ihr, deutsche Väter, Mütter, führt sie morgen heran, eure Knaben und Mädchen. Laßt sie geloben, im Sinne unserer Gefallenen zu leben, treu, stolz und einig zu sein. Lehrt sie, die Ideale heilig zu halten, für die sie in den Kampf gezogen sind und das im Leben zu vollenden, was zu Ende zu führen sie ihr Sterben hinderte. Das ist die schönste Heldenehrung, die wir unsern toten Streitern schuldig sind. Fr. Rittmeister.

*

Eine Gedächtnisfeier für die gefallenen Helden findet am morgigen Totensonntag statt. Die Kriegervereine, die Sanitätskolonne, die Feuerwehr nehmen geschlossen daran teil. Ehrenpflicht eines jeden Kameraden ist es, Sonntag nachmittag 2¼ Uhr auf dem Schützenhof anzutreten. Das nähere Programm finden unsere Leser in der gestrigen Nummer der Kamener Zeitung. Wie uns mitgeteilt wird, kann die Aufstellung auch auf der Roonstraße erfolgen, da hier eine Teilnahme an der Feier ebenso gut möglich ist.

(Beschleunigung von Gehaltsnachzahlungen der Beamtengehälter.) Um bei Gehaltsneuregelungen die Auszahlung der erhöhten Bezüge zu beschleunigen, wird, wie der Minister des Innern in einer Verfügung ausführt, stets sämtlichen Postanstalten des Reiches von der Neuregelung der Diensteinkommenbezüge durch Kreistelegramme Mitteilung gemacht, sobald das Reichskabinett Beschluß gefaßt hat. Der Reichspostminister hat sich bereit erklärt, daß ebenso wie den örtlichen Reichsdienststellen auch den Kommunalbehörden von den für die Reichsbeamten und Angestellten eintretenden Besoldungserhöhungen, soweit sie durch Reichstelegramme bekanntgegeben werden, auf Nachfrage von den örtlichen Postbehörden Auskunft gegeben wird.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich, wie wir gestern ausführlich berichteten, Dienstag im Bahnhof Lünen-Süd. Wie man das des öfteren auch in Kamen beobachten kann, suchten die Kinder Mais auf, der dem Waggon entfallen war. Die Kinder hockten unter dem Wagen, der plötzlich durch andere Wagen angestoßen und ins Rollen kam. 3 Kinder wurden überfahren und getötet. Die Bahnbeamten heben hervor, daß sie die Kinder fortgesetzt vom Bahnkörper fortjagen mußten, daß diese aber immer wieder zurückkehrten. Bei dieser Gelegenheit möchten wir alle Eltern dringend bitten, ihren Kindern das Betreten und den Aufenthalt auf dem Bahnkörper auf das entschiedenste zu verbieten. Das Unglück schreitet bekanntlich schnell.

Die Dortmunder **Postverwaltung** hat in ihrem Bezirk **ungefähr 200 im Fernsprechdienst tätigen Helferinnen gekündigt.** — Wie schon früher berichtet, sind auch in anderen Postbetrieben Personalverminderungen vorgenommen, denen weitere folgen sollen.

Aus der Telephonleitung zwischen Hilfingsmühle und Methler wurden in der Nacht zum Donnerstag Leitungsdrähte gestohlen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Der große Einbruchdiebstahl bei der Firma Köster u. Bömke in Dortmund-Hafen, wo für etwa 5 Millionen Benzin, Benzol und Petroleum auf verwegene Art und Weise gestohlen wurde, hat alsbald seine Aufklärung gefunden. Die Welt-Detektiv-Auskunftei L. Brenscheidt u. Co. in Dortmund, Ludwigstraße 12, nahm eine Spur auf, die nach Werne bei Langendreer führte. Dort war das ganze Material mit Lastauto eingefahren und von dort inzwischen nach Bochum und Witten weiterveräußert worden. Das Material wurde aber überall aufgefunden und der geschädigten Firma restlos zurückgegeben. Es kommen sechs Mann in Frage, die den Diebstahl ausgeführt haben. Der Führer der Diebesbande ist ein E. L. aus Brechten. Auch die Hehler sind ermittelt und der Kriminalpolizei namhaft gemacht worden.

Dortmund, 23. Nov. **(Verschiedenes.)** In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die **Einstellung einer Anzahl städtischer Bauprojekte** gutgeheißen. Die Sozialdemokraten behaupteten, daß Dortmund die einzige Stadt sei, die die Siedlungsbauten eingestellt habe. Von volksparteilicher Seite wurde erklärt, daß die Not der Städte auf dem Gebiete des Wohnungsbaues die Regierung und das Ausland zu einer anderen Stellungnahme zu veranlassen geeignet sei. Der Oberbürgermeister bemerkte, daß auch andere Städte zu ähnlichen Schritten wie Dortmund genötigt seien. Eine Anfrage bezog sich auf die Stellungnahme des **städtischen Elektrizitätswerkes** den **Abnehmern in Deusen** gegenüber, die **infolge Entwendung von Leitungsdraht seit längerer Zeit unbeliefert geblieben sind**, da das städtische Elektrizitätswerk die Leitungen nicht wiederhergestellt hat. Der Oberbürgermeister erwiderte, daß das angeschnittene Kapitel der Drahtdiebstähle recht traurig sei. Das Elektrizitätswerk habe bisher 11 Mill. Mark Schaden dadurch gehabt. Es sei bisher noch nicht gelungen, den Dieben auf die Spur zu kommen. Die Allgemeinheit könne die Kosten auf die Dauer nicht tragen, weshalb von den Verbrauchern zu den Erneuerungskosten Zuschüsse verlangt werden müßten, schon damit sie an der Verhinderung der Diebstähle interessiert würden. Die Zuschüsse seien außerordentlich bescheiden und könnten von den Landwirten mit Leichtigkeit bezahlt werden. Gegen die amtsgerichtliche Verfügung sei Berufung erhoben worden. Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk habe in der gleichen Frage einen Schiedsspruch bereits herbeigeführt und erzielt, daß die Abnehmer zu Zweidrittel der Kosten herangezogen werden könnten. — **In der Leitung des hiesigen Polizeiwesens** tritt demnächst wieder eine **Aenderung** ein. Der vor kurzem erst nach hier versetzte Regierungsrat Kielhorn geht wieder nach Arnsberg zurück. Zu seinem Nachfolger ist Regierungsrat **Fährmann**-Arnsberg ausersehen. — Infolge **Benzolvergiftung** starb ein am Brüninghauser Weg wohnender Arbeiter. Er hatte nachts Durst empfunden und in dem Glauben, Flaschenbier zu trinken, eine Flasche entleert, die im Bierkasten stand. Die Flasche enthielt Benzol, das er vor einiger Zeit mit nach Hause gebracht hatte. — An einem Neubau der Hansastraße **stürzte eine Decke ein**, wodurch ein dort beschäftigter Stuckateur **getötet** und ein Maurer **schwer verletzt** wurde. — Die Siedlungsgesellschaft Hellweg hat von den von ihr erbauten **Häusern eine Anzahl an hiesige Eisenwerke verkauft**, um Geld für weitere Bauten zu bekommen. Der Kaufpreis soll 45 Millionen betragen.

Dortmund, 25. Nov. **(Zu kleine Biergläser.)** Bei dem Wirt Alb. Nunkesser in **Hörde** kehrte der Polier Wille mit einem Bekannten ein, um ein Glas Bier zu trinken. Als sie sich die Gläser näher ansahen, fanden sie, daß die ihnen vorgesetzten Gläser auf 1/20 Liter geeicht waren, während die anderen Gäste in der Hauptsache 5/20-Gläser bekommen hatten. Trotz ihrer ausdrücklichen Erinnerung wurde ihnen für die 4/20 derselbe Preis, 6 Mk., abgenommen, wie für die 5/20 bezahlt werden mußte. Eine ebenfalls in der Wirtschaft anwesende Dame, die auch ein 4/20-Glas hatte, brauchte nur 4,50 Mark zu bezahlen. Wille erstattete Anzeige und Nunkesser erhielt ein Strafmandat über 6000 Mark. Dagegen hatte N. Berufung beim Wuchergericht eingelegt. Da er zur Verhandlung nicht erschienen war, wurde die Berufung verworfen.

× **Aplerbeck**, 24. Nov. **(Zwei große Einbruchsdiebstähle.)** Eingebrochen wurde in der vorvergangenen Nacht in einem Magazin der Aplerbecker Hütte hierselbst. Die Diebe durchkletterten zunächst einen bis an das Magazin führenden Kanal, durchbrachen dann die Wand des Gebäudes und **schnitten große Stücke aus einem dort lagernden großen Reserveriemen von 80 Zentimeter Breite, 15 Ztm. Dicke.** Der Riemen ist vierfach übereinander geleimt und hat **einen Wert von mehreren Millionen Mk.** — **Ein weiterer großer Einbruch** wurde in der vorvergangenen Nacht in dem Lebensmittellager der Firma Wilhelm Sträter hierselbst ausgeführt. Die Diebe brachen erst ein starkes Eisengitter mit Gewalt aus dem Mauerwerk heraus und gelangten dann nach Zertrümmerung der Fensterscheibe in den Lagerraum. Dort stahlen sie u. a. **3 Doppelzentner Stampfzucker, vier Kisten a 50 Pfund Kandiszucker, 50 Dosen Brechbohnen und 60 Pfund Malzkaffee. Der Gesamtschaden beträgt über 200 000 Mark.** Die bestohlene Firma hat eine Belohnung von 20 000 Mark auf die Ermittelung der Täter ausgesetzt. — **Eingebrochen** wurde ferner in der vorvergangenen Nacht in die Güterabfertigung des Bahnhofs Aplerbeck-Süd und aus derselben eine Kiste Kornkaffee entwendet.

Aplerbeck, 24. Nov. **(Werksdiebstähle.)** Zur Anzeige gelangten 2 Arbeiter der **Aplerbecker Hütte** wegen **Zementdiebstahls**, 3 andere Arbeiter desselben Werkes, die **für 12 000 Mark Eisen gestohlen** hatten, und noch 2 weitere Arbeiter wegen **Notgußdiebstahls** zum Nachteil desselben Werkes. Auf der **Zeche Margarete in Sölde zertrümmerten 2 Arbeiter mit einem Vorhammer die Messingteile eines Dampfkesselventils**, um dieselben zu verkaufen. Auf der **Zeche Freie Vogel in Schüren** wurden wiederum vom eingefriedeten Zechenplatz 2 **große Oelfässer** entwendet. Die Täter, 2 Bergleute der Zeche, wurden erwischt und ihnen die Beute ebenfalls wieder fortgenommen. Bei der Firma **Mayweg u. Wiederholt** wurde ein Arbeiter erwischt, als er gerade mit einem wertvollen **Zahnrad** verschwinden wollte.

Holzwickede, 21. Nov. **(Postalisches.)** Die **Postagenturen in Billmerich und Opherdicke** werden Ende November aufgehoben; an ihre Stelle treten vom 1. Dezember ab **Posthilfsstellen mit Telegraphenbetrieb.** Der Bestellbezirk von Billmerich wird dem des Postamts in Unna, derjenige von Opherdicke dem des Postamts in **Holzwickede** zugeteilt.

⇔ **Holzwickede**, 24. Nov. **(Kellerdiebstähle.)** Diebe erbrachen den Keller des Dr. med. Sch. in Holzwickede und stahlen demselben **für 10 000 Mark Schuhwaren.** In derselben Nacht wurden in Holzwickede noch **zwei weitere Keller** erbrochen und aus denselben **Lebensmittel im Werte von 25 000 Mark gestohlen.**

⊠ **Holzwickede**, 24. Nov. **(Beschlagnahmt.)** Auf dem Bahnhof in Holzwickede wurden von der Polizei 16 Kisten mit Filmrollen, die ins Ausland verschoben werden sollten, noch rechtzeitig beschlagnahmt.

Hohensyburg, 23. Nov. **(Freiwillige Spende.)** Der Verein weidgerechter Jäger der Grafschaft Mark stiftete durch freiwillige Spenden für Ortsarme und Kriegerwaisen der Gemeinde Syburg den Betrag von 12 000 Mk.

(a) **Methofen**, 23. Nov. **Eingebrochen** wurde bei dem Kaufmann Berger und Pfarrer Klinker hierselbst. Während bei ersterem hauptsächlich Lebensmittel gestohlen wurden, ließen bei dem Einbruch im Pfarrhaus die Spitzbuben auch eine Anzahl Wertgegenstände mitgehen.

(!) **Schwelm**, 20. Nov. **(Für 300 000 Mark Kuhhäute gestohlen.)** Bei einem hiesigen Viehhändler ist nachts in das Häutelager **eingebrochen** worden. Die Diebe haben 12 Kuhhäute im Gesamtwerte von 300 000 Mark gestohlen. Die Felle lagen gerollt und eingesalzen fertig zum Versand im Lager.

*

10 Bergleute durch Grubenbrand verunglückt.

Herne, 25. November. Das Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Am Donnerstag, den 23. November, nachmittags um 5 Uhr, ist auf der Schachtanlage **Shamrock I/II in Herne ein Grubenbrand** ausgebrochen, bei dem **ein Steiger und neun Bergleute zu Tode gekommen** sind. Weitere Leute sind nicht in Gefahr. Das Feuer ist entstanden in einer einziehenden, in Holzzimmerung stehenden Gesteinsrichtstrecke, in der elektrische Lokomotivförderung mit Oberleitung umgeht. Die Ursache war **Kurzschluß** der Fahrdrähte oder der elektrischen Kabel, die, als eine Lokomotive entgleiste und den Ausbau der Strecke umriß, von den nachstürzenden Gesteinsmassen zerrissen worden sind. Infolge des Kurzschlusses geriet die Holzzimmerung in Brand. Dieser pflanzte sich wegen des lebhaften Wetterzuges schnell fort. **Die Verunglückten sind in den Brandgasen erstickt**, bevor ihnen Rettung gebracht werden konnte. Das Feuer ist sofort bekämpft worden und zum größten Teil bereits gelöscht. Die bergbehördliche Untersuchung ist im Gange.

*

Millionendiebstähle auf dem Herner Güterbahnhof.

(h) **Herne**, 20. Nov. In letzter Zeit wurden, wie die „Herner Zeitung" meldet, auf dem hiesigen Güterbahnhof systematisch Diebstähle ausgeführt, wobei den beteiligten Dieben größere Warenmengen von **mehr als 1 Million Mark** in die Hände fielen; in erster Linie wurden **Roggen, Mehl, Mais, Zucker, Gerste und Margarine** gestohlen. In den beiden Nächten von Samstag zum Montag wurden allein für 176 000 Mark Gerste, 64 000 Mark Mehl, 80 005 Mark Roggen und 180 000 Mark Margarine geraubt. Das Diebesgesindel erbrach die Vorhängeschlösser der Waggons oder zerschnitt die Plomben; als Zeitpunkt hatten sie sich durchweg die Zeit um Mitternacht gewählt. In einem Falle glaubten sie Zucker vor sich zu haben; als sie ihren Irrtum erkannten (es war nämlich Salz gewesen), streuten sie die Vorräte umher. Mehrere Sack Gerste und 3 Kisten Margarine waren von der Kriminalpolizei in den Verstecken beim Güterbahnhof gefunden worden, bevor es den Dieben gelungen war, sie in Sicherheit zu bringen. Die Gerste hatten sie über die Umfassungsmauer am Bahnhof geworfen und auf dem früheren Heyermannschen Kohlenladeplatz unter Steinen versteckt; die Margarine lag unter Holzstempeln eines benachbarten Holzlagers verborgen. Die andern bereits in Sicherheit gebrachten Vorräte wurden an die eigenen Angehörigen abgegeben oder verkauft; so hat eine vor Monatsfrist aus Polen zugezogene Familie 120 Pfund Mehl von ihnen gekauft. Der Kriminalpolizei gelang es sehr schnell, den Tätern auf die Spur zu kommen und das Diebesnest auszuheben; die Diebe wohnen zur Hauptsache in der Horsthausener Straße, wo auch die größere Anzahl der Hehler zu suchen ist. Die festgenommenen Eisenbahnmarder sind **junge Burschen im Alter von 17—22 Jahren**, die zum großen Teil bei ihren Eltern wohnen. Es ist unverständlich, daß die Eltern stillschweigend das Diebesgut angenommen haben. Die Burschen betrieben keine regelmäßige Arbeit, sondern waren nur Gelegenheitsarbeiter. Festgenommen sind: Johann **Katmierczack**, die Brüder Heinrich und Wilhelm **Dembski**, Franz **Zwirtniack**, Joseph **Heinen**, Johann **Ziemtara**, Emil **Maurann**. Es sind wette Hehlerkreise in die ganze Affäre hineingezogen worden. Der Staat muß natürlich Schadenersatz leisten.

*

(bu) **Horst**, 20. Nov. **(Unglaubliche Gefühlsroheit.)** Hier konnte man vor einer Wirtschaft in der Essener Straße folgenden Vorgang beobachten. Ein junger Mann, der stark angeheitert das Lokal verließ, wurde von einem Bettler um eine Geldgabe angegangen. Der junge Mann erwiderte auf die Bitte: „Du sollst von mir hundert Mark haben, **aber erst mußt du dir zehn Schlag ins Gesicht hauen lassen.**" Der arme Teufel, der ein kleines Kind an der Hand führte, ließ sich diese schmachvolle Züchtigung gefallen und sagte sogar noch „Danke schön!".

? **Rheda**, 20. Nov. **(Zwei Bahnarbeiter überfahren und getötet.)** Hier ereignete sich ein Unglücksfall, der den Tod zweier Familienväter zur Folge hatte. Die Streckenarbeiter Schmidt-Stephan und Niemann wollten einem Güterzug ausweichen und traten in das Nebengleichs, auf dem ein Eilzug heranfuhr, der aber wegen des starken Nebels nicht gesehen worden war. Die beiden wurden vom Eilzuge erfaßt und getötet. Schmidt-Stephan hinterläßt eine sehr große Familie, auch Niemann war verheiratet.

(bu) **Driburg**, 23. Nov. **Der Mörder Pauli** aus Driburg ist auf Ersuchen der Paderborner Staatsanwaltschaft, nachdem von dieser der Aufenthalt ermittelt war, am Donnerstag abend **in Barmen festgenommen** und wird in den nächsten Tagen nach Paderborn in das Untersuchungsgefängnis abgeführt werden. Zu der Mordtat selbst wird noch gemeldet: Der „Rennfahrer" August Pauli sollte auf Veranlassung der Paderborner Staatsanwaltschaft wegen verschiedener Diebstähle in Goldwarengeschäften zu Brakel und Pyrmont verhaftet werden. Mit diesem Auftrage waren von Paderborn aus zwei in Brakel stationierte Landjäger betraut worden, die den Oberjäger **Amedick** zu Hilfe nahmen. Von den drei Beamten, von denen die Brakeler in Zivilkleidung erschienen waren, wurde Pauli in der Nähe der Beckerschen Scheune am Steinberg erwartet und aufgefordert, mitzugehen. Er erwiderte, er müsse erst sein Motorrad, auf dem er herangebraust kam, stoppen. Anstatt dies zu tun, schoß er dem zunächst stehenden Oberlandjäger Amedick **eine Kugel in die Brust**, welche die Lunge durchschlug und im Rücken stecken blieb. Die beiden Brakeler Beamten schossen nun auch hinter dem weiterfahrenden Verbrecher her, ohne jedoch zu treffen. Pauli stürzte beim Nehmen der Kurve an der Brakeler Straße und fiel in den Straßengraben, sprang aber sofort wieder auf und flüchtete unter fortwährendem Schießen nach allen Seiten den Steinberg hinauf und konnte entkommen. Amedick wurde ins Josephinum gebracht, wo er am andern Morgen starb. Er hinterläßt seine Frau mit drei kleinen Kindern.

Kostenlose und freiwillige

Unfall-Unterstützung der „Kamener Zeitung."

Am 20. November verunglückten auf Zeche Monopol, Schacht Grillo, die Hauer **Emil Schumacher** und **Friedrich Seelhoff** aus Kamen. Da beide Verunglückte Abonnenten der **Kamener Zeitung** waren, überwiesen wir den Hinterbliebenen aus unserer freiwilligen und kostenlosen Unfall-Unterstützung den Betrag von

je 2000 = zusammen 4000 Mark.

Kamen, 23. November 1922.

Verlag der Kamener Zeitung.

Quittung.

Aus der Unfall-Unterstützung der Kamener Zeitung wurden mir

2000 Mark

ausgezahlt, weil mein am 20. November 1922 auf der Schachtanlage Grillo verunglückter Mann Abonnent derselben gewesen war.

Kamen, 23. November 1922.

Frau Auguste Schumacher.

Quittung.

Aus der Unfall-Unterstützung der Kamener Zeitung wurden mir

2000 Mark

ausgezahlt, weil mein am 20. November 1922 auf der Schachtanlage Grillo verunglückter Mann Abonnent derselben gewesen war.

Kamen, 23. November 1922.

Frau Seelhoff.

Witz und Humor.

Klavier und Zither. „Habt Ihr auch 'n Klavier?" — „Nee, aba 'ne Zitha." — „Wat macht 'r denn mit 'r Zitha?" — „Nu, da spielt doch unsa Vata Sonntags Klavier druff!"

Ein zweifelhafter Besucher. Spitzbube, der soeben vom Gericht freigesprochen ist (zu seinem Verteidiger): „Ich werde Sie demnächst auf Ihrem Büro mal besuchen, Herr Anwalt." — „Schon gut, aber bitte am Tage."

Problem. Man fragt eine Dame, woher es käme, daß alle Frauen lieber schön als klug sein wollen. Die Dame lächelte: „Das kommt daher, weil es so viele dumme und so wenig blinde Männer gibt."

Gut gewickelt. Hausfrau (in der Küche): „O Gott, ich habe mich eben geschnitten, sehen Sie nur, Minna, wie das blutet! Haben Sie nicht schnell was, das ich um den Finger wickeln kann?" — Dienstmädchen: „Soll ich nicht rasch Ihren Herrn Gemahl rufen?"

Erste Sorge. Gatte (melancholisch): „Bedenke, Teuerste, wenn ich plötzlich sterben sollte!" — Gattin: „O, beruhige dich, ich habe ja auf alle Fälle noch das Schwarzseidene!"

Im Zoo. „Du brauchst keine Angst zu haben, Peter, die Tiere wollen nur ihr Essen haben und da macht der Löwe immer solchen Lärm." — „Ich habe ja gar keine Angst, Onkel. Papa brüllt auch so, wenn das Essen nicht zur rechten Zeit fertig ist."

Rätselfrage. Was ist für ein Unterschied zwischen dem Tode und dem Schuhmacher? Der Tod macht alles gleich, der Schuhmacher sagt zwar auch, er werde alles gleich machen, tut es aber nicht.

Im Konzert. „Finden Sie, daß meine Frau gut singt?" — „Wie meinen Sie?" — „Ich sagte: „Finden Sie, daß meine Frau gut singt?"" — „Entschuldigen Sie, ich verstehe kein Wort, das Weib da grölt so schrecklich."

Unerwartete Antwort. Richter: „Zeuge Schramm, Sie haben den Zank zwischen den Eheleuten also von Anfang bis Ende mit angehört, nun sagen Sie mir aufrichtig, welche Ansicht Sie dabei gewonnen haben?" — Zeuge: „Ich bleibe ledig, Herr Amtsrichter!"

Ein Sprachakrobat. „Wann sagt man eigentlich „gewendet" und wann „gewandt"?" — „Das ist ganz tuttmemschos. Man kann sogar beides gleichzeitig sagen. Zum Beispiel: Mein Gewand ist gewendet."

Sehr angenehm. „Was? Lotte Braun ist verlobt? Na, das beweist wieder einmal, daß ich recht habe, wenn ich immer sage: „Ein Mädchen kann noch so häßlich sein, es findet sich immer ein Narr, der bereit ist, sie zu heiraten." — „Wer ist denn der Unglückliche?" — „Ich."

Taktik. Erster Ehemann: „Meine Frau und ich diskutieren niemals in Gegenwart unserer Kinder; in diesem Falle schicken wir sie fort." — Zweiter: „Da wundert es mich gar nicht, wenn ich Ihre Kinder den lieben, langen Tag auf der Straße herumtollen sehe."

Wink. „Sag' mal, würdest du einem Freund hundert Mark leihen?" — „Recht gern — aber unglücklicherweise habe ich keinen einzigen Freund."

Pardon! „Du, der da darf in keenen Flohzirkus!" — „Wieso?" — „Der ist 'n Knicker." — „Na, erst recht, da kann er doch wenigstens auch mal was springen lassen!"

Dollar und Mark.

Warum nur ergeht es der Mark so arg?
Der Dollar ist männlich, doch weiblich die Mark.
Leicht drückt er sie nieder, wenn's auch nicht recht,
Sie ist nun einmal vom „schwachen" Geschlecht.

Tägliche Erinnerungen.

20. November.

1709: Sieg Karls XII. über die Russen bei Narwa. 1787: Joh. Nicol von Dreyse, Techniker, Erfinder des Zündnadelgewehrs, geb. 1815: Zweiter Pariser Friede. 1894: Rubinstein, Klavier-Virtuos und Komponist, gest. Graf Leo Tolstoi, gest. 1915: Deutsche Truppen besetzen Novibazar.

21. November.

1694: Voltaire, französischer Historiker und Dichter, geb. 1768: F. D. E. Schleiermacher, protestantischer Theolog, geb. 1811: Heinrich von Kleist, Dichter, erschoß sich am Wannsee bei Potsdam. 1840: Viktoria, Kaiserin Friedrich, deutsche Kaiserin, geb. 1854: Papst Benedikt XV., geb. 1916: Kaiser Franz Joseph gest. 1916: Einnahme von Craiowa.

22. November.

1767: And. Hofer, Tiroler Freiheitskämpfer, geb. 1870: Konradin Kreutzer, Lieder- und Opernkomponist, geb.

23. November.

1800: M. P. Pogodin, russischer Historiker, geb. 1830: K. Zumbusch, Bildhauer, geb. 1835: E. Speckter, Maler, gest. 1917: Die russische bolschewistische Regierung ersucht die deutsche Heeresleitung um Waffenstillstand und Friedensverhandlungen.

24. November.

1531: J. Oekolampadius, Schweizer Reformator, gest. 1572: J. Knox, englischer Reformator, gest. 1632: B. Spinoza, geb. 1741: Ulrike Eleonore, Königin von Schweden, gest. 1785: A. Böck, Philosoph, geb. 1801: Ludwig Bechstein, geb. 1854: K. Begas, Historienmaler, gest. 1870: Thionville kapituliert. 1888: In China wird die erste Eisenbahn eröffnet.

25. November.

1697: G. Teersteegen, geistl. Liederdichter, geb. 1766: F. G. Schilling, Bildhauer, geb. 1865: H. Barth, Afrikaforscher, gest. 1900: W. Beyschlag, Theolog, gest. 1901: J. Rheinberger, Komponist, gest.

Totenfestspruch.

Einmal kommt die Stunde doch,
Wo die Hände dir erkalten,
Wo du möchtest scheidend noch
Eine letzte Einkehr halten,
Wo du liebevoll willst segnen,
Die in Treue dir begegnen.

Otto Promber.

Auflösungen

aus der vorigen Samstagsnummer.

Rebus

Wieviel Hoffen schier vergebens.
Wieviel Träume früh geendigt.

Unterstell-Rätsel.

En T G eit
O A se
We T T e
H E S sen
Ha N S
F U nd
R E B e
Wander S T ab
= Totenfest — Bußtag.

Rätsel.

Prachtausgabe.

Scherz-Rätsel.

Gerichtsvollzieher.

Rätsel.

Gans — Gas.

Rätsel und Spiel.

Rebus.



Zahlen-Diamant.

```
        1
      2 3 4
    1 5 6 7 8
      8 9 10
        11
```

An Stelle der Ziffern sind Buchstaben zu setzen, sodaß die wagerechten Reihen bezeichnen 1) einen Konsonanten, 2) eine römische Göttin, 3) einen Vogel, 4) eine Zahl, 5) einen Konsonanten. Die Buchstaben der Umrandung (von links nach rechts gelesen und zwar mit dem obersten Buchstaben, der zugleich auch als Schlußbuchstabe des Wortes Verwendung findet, begonnen) ergeben einen ernsten Feiertag.

Albert v. Eis.

Kopf- und Fußrätsel.

Mit Kopf „E" und mit Fuß „t"
Ein Gebäude, wie ich seh,
Ohne Kopf und Fuß eine Name,
Doch nicht der von einer Dame.

Ausschalt-Rätsel.

Den Wörtern: Faden, Verein, Kant sind je zwei Buchstaben auszuschalten. Sind es die richtigen, so nennen die Buchstaben die Zeit vor einem Feste.

Frl. Bl.

Bezierbild.



Wo ist die Wildsau.

Nr. 277. 1922.



Die schöne Kalifornierin.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

3. Fortsetzung.

Eine Weile hörte man dann in dem kleinen Zimmer nichts, als das Geklapper der Schreibmaschine und das Rascheln der Kartons, auf denen Hans Dernburg seine Skizzen zeichnete. —

Die beiden Geschwister hatten trotz bessere Tage gesehen. Aber der Vater, der die alte, angesehene Firma unter ersten Verhältnissen übernommen hatte, war in den letzten Jahren von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht worden. Während einer Reise hatte ihn ein ungetreuer Kassierer um mehr als 200 000 Mark betrogen und war, vermutlich nach Amerika, durchgegangen. An die schweren Tage, die dann hereinbrachen, mußte Hans Dernburg denken, als er, über sein Reißbrett gebeugt, emsig arbeitete. Plötzlich hob er den Kopf und sagte zu seiner Schwester, in seinem eigenen Gedankengang fortfahrend:

„Wenigstens unseren guten Namen konnten wir aus dem Zusammenbruch retten und brauchten nicht vor unbezahlt gebliebenen Gläubigern die Augen niederzuschlagen. Das hätte ich nicht ertragen. Aber um die alte, gute Firma Dernburg & Sohn, die mit Vater zugrunde ging, war es doch schade. Sie hat früher einmal einen sehr guten Ruf gehabt, weit über die deutschen Grenzen hinaus."

„Es war aber nicht Vaters Schuld, daß ihr Glanz mehr und mehr erlosch, Hans. Es war viel Unglück dabei."

„Ich weiß es, Rose-Marie, du brauchst Vater vor mir nicht zu verteidigen. Als er die Firma nach dem Tode des Großvaters schon in einer schwierigen Situation übernahm, war er noch sehr jung und unerfahren. Und dann kam bald der schwere Schlag — der schlimme Anfang des schlimmen Endes —"

„Ich weiß, Hans, du meinst die Sache mit Vaters ungetreuem Kassierer, der mit der damals sehr erheblichen Summe von zweihunderttausend Mark durchging, gerade als diese Summe zu großen Zahlungen nötig war. Mutter hat mir das oft erzählt."

„Ja, damals wankte die Firma Dernburg & Sohn zum ersten Male ernstlich. Vater verlor den Kopf, es mußte Geld zu enorm hohen Zinsen aufgenommen werden, um den guten Ruf des Hauses zu retten. Später wurde der Verlust zwar wieder ersetzt, und die unterschlagene Summe mit Zins und Zinseszins zurückgezahlt, wenn ich nicht irre, von einer Bank von Hongkong aus, nicht wahr?"

„Ganz recht, nachdem der unehrliche Kassierer — er hieß Friedrich Forst — in einem Schreiben Vater um Verzeihung gebeten und die Zahlung von Hongkong aus avisiert hatte."

„Ein ehrlicher Defraudant also, dieser Friedrich Forst. Aber er trug trotzdem die Hauptschuld am Untergang der Firma Dernburg & Sohn."

„Und unseres Vaters! Das steht fest. Denn als nach Jahren die unterschlagene Summe zurückerstattet wurde, konnte Vater damit nur einen Teil der eingegangenen Verpflichtungen ablösen. Er blieb verschuldet, die Firma kam nicht mehr hoch, und Vater sah von Jahr zu Jahr den Untergang näher rücken; deshalb wollte er auch nicht, daß ich Kaufmann wurde und in die Firma eintrat. Aber was half das alles? Kaum war ich fertig mit dem Studieren, da kam der Krieg, und ich brachte den gelähmten Arm mit heim."

Rose-Marie sprang auf und umarmte den Bruder.

„Aber dein Arm ist gottlob wieder heil und gesund, mein lieber Bruder, und das, was du gelernt hast, trägst du als sicheren Schatz bei dir. Das kann dir niemand rauben. Denke nicht mehr an die schwere Zeit, da du fürchten mußtest, dein Arm könne gelähmt bleiben."

Hans Dernburg streckte die Arme aus und griff mit beiden Händen in die Luft, als müsse er sich überzeugen, daß er wirklich im Besitz von zwei gesunden Armen war.

„Gottlob, gottlob, kleine Schwester! Und nun wollen wir doch sehen, ob wir das Schicksal nicht meistern können. Ich will, wie du, daran glauben, daß unserer noch ein Glück in der Zukunft wartet. Auf irgendeine Art ist uns noch immer Hilfe gekommen. Als ich damals, nach Vaters Tod, auf Urlaub kam und nicht wußte, was ich tun sollte, um wenigstens dich in Sicherheit zu bringen, da ließ mich Frau Geheimrat Sauer zu sich kommen, berief sich darauf, daß unsere Mutter ihr befreundet gewesen wäre, und bat mir an, dich trotz deiner Jugend als Gesellschafterin ins Haus zu nehmen. Ich werde es der guten, alten Dame nie vergessen, was sie mir damit für einen Stein vom Herzen nahm. Du warst geborgen, ehe ich es mich versah!"

Rose-Marie nickte.

„Und ich hatte bei ihr Zeit genug, mich im Maschinenschreiben zu üben, meine Sprachkenntnisse zu erweitern und mir auch sonst noch allerlei Kenntnisse anzueignen. Wie dankbar bin ich ihr! So konnte ich doch gleich, als du heimkamst und Frau Geheimrat mich entlassen mußte, Arbeit bei Doktor Stahringer finden. Er ist sehr zufrieden mit mir, und nächstens will er mir eine Uebersetzung ins Englische anvertrauen. Fällt sie gut aus — und ich werde schon dafür sorgen — soll ich mehr Uebersetzungen bekommen."

Totensonntag.

Bin ich allein, bin ich doch einsam nicht —
Und ob ich auch die fernste Ferne wähle,
Ich fühl die Nähe deiner stillen Seele,
Die in geheimer Sprache zu mir spricht.

Fühl ich auch nicht mehr deine warme Hand,
Birgt auch des Erdenschoßes dunkle Stille
Mir deine Seele edle Jugendhülle,
So bist du dennoch bei mir, unverwandt.

Wie Seidenfäden, leis vom Wind berührt,
Wie Blütenduft aus frühlingsfrischem Zweigen,
Wie Silberzittern hauchbeseelter Geigen
Umschwebst du mich, wohin mein Weg auch führt.

Ich spüre deiner Augen dunkle Macht
Als jene feine, unsichtbare Brücke,
Darauf erkennend unsrer Sehnsucht Blicke
Still zueinander gleiten, Tag und Nacht.

Richard O. Koppin.

...igte Hans lächelnd.

„Du bist es ja auch! Seit du gestund bist, habe ich keine Angst mehr. Wir werden uns schon durchkämpfen!“

Er strich zärtlich über ihr kastanienbraunes Haar.

„Wenn ich dir doch ein besseres Los schaffen könnte!“

Sie sah mit ihren schönen Augen lächelnd zu ihm auf.

„Ach, Hans, gib acht — ei wir's gedacht, ist unsere Kammer voll Sonne. Und jetzt wollen wir fleißig weiterarbeiten.“ —

Als Rose-Marie am nächsten Morgen das fertige Manuskript zu Doktor Stahringer brachte, erhielt sie zweihundert Mark und einen neuen Auftrag.

Vergnügt trat sie den Heimweg an. Hans empfing sie strahlend, denn auch er hatte Glück gehabt und einige Entwürfe für Innendekoration bei einer bekannten Firma im Westen Berlins verkauft und war aufgefordert worden, weitere Skizzen einzureichen.

Die vier Entwürfe hatten ihm tausend Mark eingebracht. Eine fast übermütige Stimmung kam über ihn. Soviel Geld auf einmal hatte er lange nicht mehr in Händen gehabt. Freilich war jetzt alles so teuer, daß mit tausend Mark nicht viel anzufangen war; aber er überlegte doch, womit er seiner Schwester eine kleine Freude machen könnte.

Er ging von einem Schaufenster zum anderen und studierte eingehend die Preisschilder an all den schönen Sachen. Aber betrübt schraubte er seine Erwartungen immer weiter zurück und erstand schließlich in einem Konfitürengeschäft einige leckere Keks, die Rose-Marie früher so gern genascht hatte. Dann kaufte er in einem Delikatessengeschäft etwas kalten Aufschnitt, einige Weißbrötchen und für den Rest der Summe ein paar Früchte.

Rose-Marie jubelte auf, als er seine Schätze auspackte und ihr von seinem Erfolg erzählte. So froh, wie an diesem Abend, waren die Geschwister schon lange nicht gewesen.

* * *

Das glänzende Fest, das Frederik Forest an dem Geburtstage seiner Tochter einem großen Kreise von Geladenen gegeben, hatte einen tragischen Abschluß gefunden. Kaum, daß der letzte der Gäste das Haus verlassen hatte, war der Senator an Gladys' Seite zusammengebrochen, wie eine blitzgefällte Eiche, und in den nächsten Minuten hatte ein tödlicher Herzschlag seinem schaffensfrohen Leben ein jähes Ende gesetzt.

Damit war Gladys die Erbin eines gewaltigen Vermögens und Mitinhaberin der Firma Garring & Co. geworden. Wie es bei einem so tüchtigen Geschäftsmann wie Forest nicht anders zu erwarten war, fand sich in seinen Nachlaßbestimmungen alles bis ins Kleinste hinein aufs peinlichste geregelt. Nur eine Ueberraschung sollte Gladys erleben: es war ein versiegelter Brief, den sie beim Ordnen des Schreibtisches ihres Vaters in einem Geheimfach fand und der die Aufschrift trug: „An meine Tochter Gladys Forest. Nach meinem Tode ohne Zeugen zu öffnen.“

Stumm wog ihn Gladys in der Hand. Was hatte der Vater in diesem Brief ihr noch zu sagen?

Sie strich sich über die Stirn.

„Ohne Zeugen zu öffnen.“

Lange sah sie reglos auf diese Worte nieder. Und dann erhob sie sich langsam, schritt zur Tür und schloß dieselbe ab. Wohl war sie allein und ohne Zeugen, wohl hatte sie Anweisung gegeben, daß sie ungestört sein wollte, aber vielleicht konnte Dick kommen. Und dieses „Ohne Zeugen zu öffnen“, sah sie so mahnend an.

Was für ein geheimnisvolles Vermächtnis ihres Vaters hielt sie da in den Händen?

(Fortsetzung folgt.)

Der Katharinentag

am 25. November ist der heiligen Katharina, der Beschützerin der Jungfrau, geweiht und in verschiedenen Ländern mit mannigfachen Gebräuchen verbunden. Hauptsächlich spielt er in Frankreich, aber auch bei uns, eine hervorragende Rolle. „Coiffer Sainte Catharine“ heißt in Frankreich „alte Jungfer bleiben“. In manchen Dörfern treffen die Unverheirateten am Vorabend des Katharinentages zusammen, um das „Katharinenfeuer“ anzuzünden. Die heilige Katharina ist die Schutzpatronin der reinen Jungfrauschaft; der, der sie bei ihrem

Es war einmal . . .

Wenn Dir des Totensonntags Glocken klingen
In Deine Seele wie ein sanftes Lied,
Dann wird ihr Klang Dir stille Grüße bringen
Von Blumen, die Dir einst am Weg geblüht,
Dann wirst im Geist Du zu den Stätten wallen,
Wo Dich ihr Duft gelabt zu froher Zeit,
Wo Deiner Träume weitgespannte Hallen
Ihr Farbenzauber freundlich hat geweiht.
Und weißt Du an den Stätten, da ihr Glänzen
Dir manchen Tag umgab mit lichtem Schein,
Dann flüstert noch aus halb verwelkten Kränzen
Dir die Erinnerung zu: Dies war einst Dein!

Dies war einst Dein, da Du in jungen Tagen
Dein Glück noch jubelnd auf den Lippen trugst,
Dies war einst Dein, da Du in frohem Wagen
An hohe Ziele Deine Träume schlugst;
Nun blieb Dir wenges nur von all dem Schimmer
Nach dem Dein sehnend Herz einst hat verlangt,
Als wären es antike Tempeltrümmer,
Um die sich still die Mandelblüte rankt, —
Nun blieb von allem, was Du einst besessen,
Nur die Erinnerung noch Dein Eigentum.
Und leise rauschen träumende Zypressen
In Deine Nächte Dir ein Lied vom Ruhm,
Von einem Ruhm, aus dessen gold'ner Schale
Du saft'ge Früchte wolltest naschen doch,
Nun grüßen Dich — vielleicht zum letzten Male
Verwelkte, tote Träume: Weißt Du noch? . .

Da möchtest Du die Zauberformel kennen,
Die spruchgewaltig das Vergang'ne bannt,
Um all die trauten Namen neu zu nennen,
Die einst Dein Herz, Dein Lieben hat gekannt;
Noch einmal möchtest Du die Hände küssen
Des Mütterleins, das Dich gelehrt, gelenkt,
Und ihre Stirn bekränzen mit Narzissen,
Die Dir ein feiner Frühling hat geschenkt,
Noch einmal möchtest Du die Worte hören,
Die Kinderlippen einstmals Dir gelallt,
Und alles würdest Du dafür gewähren,
Was Dir bisher als Größtes, Höchstes galt!

Doch diesen Zauberspruch suchst Du vergebens;
Er ruht in meilenferner, tiefer Gruft
Und atmet hinter'm gold'nen Tor des Lebens
Nur der Erinn'rung weihevollen Duft;
Denn läßt er sanft in Deine Seele fließen,
Dich zu befr'n aus Weh und Schmerz u. Qual,
Und wie ein linder Balsam will Dich grüßen,
Am Tag der Toten sein „Es war einmal . .“

Fr. Neubaur.

Eine Farbe.

Professor Chrisitieb besuchte in Neuyork einen Negergottesdienst. Die schwarzen Aeltesten forderten den Gast sogleich auf, ein Wort zu der Versammlung zu sprechen. Er tat es, indem er das künftige Reich der Herrlichkeit, in dem alle Unterschiede fallen, schilderte. Er sagte unter anderem auch, daß dort einerlei Farbe sein werde. „Einerlei Farbe!“ riefen da die Neger tiefbewegt aus, klatschten in die Hände und wiederholten immer wieder „eine Farbe“. Und als der Gast die Kirche verlassen, da drängten sich die schwarzen Zuhörer an ihn heran, suchten seine Hand zu fassen und zu küssen und mit Tränen in den Augen sprachen sie immer wieder: „eine Farbe“. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.“

#

Vom Tod.

Wenn man ein Wesen begraben hat, das man liebt, so glaubt man sich heimisch zwischen zwei Welten. Humboldt.

*

Ein finsteres Elternpaar, Tod und Trennung, haben das schönste Kind, das Wiedersehen. Jean Paul.

*

Um Neugeborene müßte man laut klagend sich versammeln, die so großem Weh entgegengehen; die Toten aber, welche von dem Leide ruh'n, glückwünschend und frohlockend heimgeleiten! Euripides.

*

Weiß nicht, woher ich bin gekommen, weiß nicht, wohin ich werd genommen; doch weiß ich fest, daß in mir ist eine Liebe, die mich nicht vergißt! Justinus Kerner.

*

Wer liebend gelebt hat, geht nie ganz von hinnen. Petrarca.

*

Der betrauert wahrhaft seine Toten, der nach ihrem Wunsche lebt. Young.

*

Nicht geboren zu sein, ist das beste; das nächstbeste aber, wenn man gelebt hat, früh abzuscheiden. Sophokles.

*

Was zitterst du, o Menschenkind, kannst mit dem Tod nicht scherzen? — Und bist doch ein Hauch von Gottes Geist, ein Puls von seinem Herzen! Gottfried Kinkel.

*

Der Gedanke an die Vergänglichkeit alles Irdischen ist eine Quelle unendlichen Leides und eine Quelle unendlichen Trostes.

Marie von Ebner-Eschenbach.

Der Toten Vermächtnis.

Von Pfarrer Dr. Luther-Charlottenburg.

Totenfest ist der Tag mit dem schwersten Herzschlag. Kinder der Erde lieben ja die Sonne und das Leben. Bang pocht das Herz, wenn's über den Friedhof schreitet, wenn die schmeichelnden Lebensmelodien verklungen sind, die zu seliger Freude rufen, und statt ihrer die Totenglocken klingen, die das uralte Lied vom Vergehen und Sterben singen. In leidvoller Schönheit steigen verschwundene Tage empor, über denen des Glückes goldener Schimmer lag, kommen die Lichtgestalten derer, die mit uns einst in Lenz und Liebe geatmet, die uns ihr Bestes schenkten in tiefer innerlicher Gemeinschaft, Schatten der Einsamkeit umstehen uns, der Einsamkeit, die so schwer zu tragen ist.

Düsterer wie sonst dünken uns diese Schatten der Einsamkeit in Tagen, die wie die unseren müde und freudlos verrinnen, in Tagen, da unendlich viel um uns zerfällt und verweht, in Tagen, da um des Jammers willen, der uns umgibt, letzter Lebensmut in Unzähligen schwindet.

Aber sollen wir vergessen, daß nach uralt heiliger Ordnung aus dem Tode Leben keimt, daß das Saatkorn, das in die Erde fällt nach Herbstesdunkel und Winternot sonnenfroh zum Himmel lugt? Unsere Toten wollen nicht umsonst gestorben sein: an ihren Gräbern soll unsere Seele nach dem Unzerstörbaren trachten, das uns bleibt, soll unsere Seele mit ihnen sich dem Unzerstörbaren zuwenden Unzerstörbar ist alles, was in ihnen gütete in Lauterkeit und Liebe, unzerstörbar alles, was aus reinem Willen geboren war, unzerstörbar alles, was vom ewigen Licht her ihr Leben überspiegelte. Wer hindert uns das alles am Tage der Toten groß und schön vor unser Auge zu stellen, mit tiefen Blicken seinen Glanz zu schauen, in sein innerstes Wesen mit dem Verstehen der Liebe einzudringen? Es bleibt doch wahr — ob auch Vergehen und Verwelken vieltausenden des Lebens Sinn zu sein scheint — es bleibt doch wahr: unsere Toten hüten einen heiligen Schatz. Daß wir ihn nur finden, daß wir im Staub der Tage seinen ewigen Glanz entdecken!

Wie ist Totenfest trotz all seines Leids ein gesegneter Tag, wenn das deutsche Volk an den Gräbern seiner Toten, derer, die in der Heimat schlafen, wie derer, die in fremdem Land gebettet sind, wieder den Heimweg findet in das Land der Innerlichkeit. Mir ist's immer wenn von drüben die Stimmen der Geister rufen, als müßten wir uns auf's äußerste schämen ob all der Gier und Genußsucht, die unter uns Triumphe feiert, ob all des erbärmlichen Tands, dem unsere Seele sich widmet. Sonst hieß es: wer den Tod gesehen, der kennt die Ewigkeit. Heute ist's oft, als dächten die, die ihn gesehen, nur an das eine: im wirbelnden Taumel ihm entgegentanzen, noch eine letzte Stunde Glück zu erjagen, ehe das Ende kommt. Selbst die Zukunftsfrohen unter uns, die einen unbändigen Glauben an unser Volk haben, werden dann bisweilen bange, ob's nicht der Weg des Todes ist, den wir schreiten.

Dennoch — wir wollen am Tage, der den Toten frei ist, uns flüchten in die Welt, die nicht vergeht. Wir wollen an unseren Gräbern — zumal an denen unserer Gefallenen — geloben, solange uns der Atem bleibt, für das Unvergängliche zu leben, ein Volk der Würde und ein Volk der Zucht. Ich habe es so oft gesehen: wer still mit seinen Toten umgeht, wem von ihnen her eine stille Stärke kommt, die jede Stunde heimlich durchflutet, der bleibt kein Niedergebrochener, kein Schwacher — der schreitet um seiner Toten willen siegheischend ins Leben zurück, um es nach seinem geläuterten Wollen zu gestalten. Ob's nicht auch für das deutsche Volk nur diesen einen Weg aus dem Dunkel gibt: im Gedanken an seine Toten alles Gemeine, das die Tage füllt, fortzuschleudern an das Große und Heilige, für das unsere Toten starben, mit heißer Liebe zu glauben und mit heiliger Rücksichtslosigkeit dafür zu kämpfen? Laßt uns nur rechte Totenwacht halten, laßt uns die Toten Führer sein und zu einem tiefen, echten, wahrhaftigen Leben. Das ist ja letztlich die Sehnsucht aller, die mit uns im Schatten dieser Tage sitzen.

#

Es gibt ein Ende!

Ein Oberst, der mit anderen in ein ernstes Gespräch über das „vollkommene Glücklichsein“ gekommen war, sagte: „Ich bekenne: Ich bin's noch nicht!“ Und als man ihn, dem Ehre, Vermögen, volle Gesundheit, schönes Familienleben beschieden war, erstaunt ansah, erzählte er: Es war im Kriege 1870—71. Nach einem unserer heißen Gefechte ging ich unweit des Schlachtfeldes durch das Gebüsch. Hier und dort lagen Tote und Verwundete; ich ließ sie forttragen. Da hörte ich einige Schritte von mir das Stöhnen eines Sterbenden. Es war ein französischer höherer Offizier. Ich richtete, so gut es ging, den Oberkörper auf und suchte das Blut zu stillen, das unaufhaltsam von seinem Haupte floß. „Dank, großen Dank, mein Herr!“ sagte er, „aber es ist zu spät, zu spät! Ich muß von hinnen!“ Und noch einmal sah er mich dann sonderbar starr an und sagte: „Es gibt ein Ende! Es ist nicht fern!“ — „Sehet!“ — fuhr dann der Oberst fort — „dies: Es gibt ein Ende. ist bis heute in meinen Ohren nicht verhallt. Aus allem, was mich umgibt, scheinen diese Worte mir entgegen zu tönen: und als vor einigen Tagen eine hochstehende Dame mir schmeichelnd sagte, wie rüstig und kräftig ich doch noch sei, da dachte ich: jetzt setzt sie hinzu: Aber es gibt ein Ende! Drum sage ich: „Völlig glücklich bin ich nicht!“ — Bist du vollkommen glücklich?

#

Tod und Begräbnis im Volksglauben.

Das Rätsel des Todes war von jeher von den Menschen mit abergläubischen Vorstellungen umgeben worden, mit Sitten und Gebräuchen, die sich noch bis in die Jetztzeit hineinranken. Alle Völker haben sich mit ihrem Denken in das Geheimnis des Todes vertieft und ihm düstere Mysterien geweiht. Auch das deutsche Volk übt noch manchen Brauch beim Begräbnis. Naht der letzte Augenblick, so wird die Uhr angehalten, und eine Bibel oder Gesangbuch wird dem Sterbenden in Schlesien, Thüringen und in der Schweiz unter das Kinn gelegt. Ist der Tod eingetreten, dann verhängt man die Spiegel und öffnet die Fenster, um die Seele hinauszulassen. War der Verstorbene der Hausvater, so weckt man die Tiere im Stalle und die Bienen im Garten und teilt ihnen die Trauerbotschaft mit. Auch zu den Obstbäumen geht man mit derselben Kunde. Im Altertum gab man dem Toten einen Obolus mit, damit er den unterirdischen Fährmann, der ihn nach dem Schattenbereich bringt, entlohnen konnte. Auch in Ost- und Westpreußen, Thüringen und in der Lausitz gibt man dem Toten noch ein Geldstück mit ins Grab. Ist die Leiche aus dem Hause getragen, so wird die Tür sofort verschlossen, damit der Tote nicht zurückkehren kann. Das Herdfeuer wird gelöscht und das Wasser auf die Straße gegossen. Auf dem Friedhofe muß man sich hüten, daß man nichts ins Grab fallen läßt, sonst stirbt man bald. An Grabblumen soll man nicht riechen, sie sollen kopfschmerzen hervorrufen. Zahlreiche andere Bräuche sind noch heute in Uebung in entlegenen Dorfgegenden, wo das moderne Leben sich noch nicht volle Geltung verschafft hat.

Mancherlei.

— **Leichenrede bei den Hindus.** In manchen Gegenden Hindostans reden die Brahmanen bei der Begräbnisfeierlichkeit die Elemente mit folgenden Worten an: „Erde, dir empfehlen wir unseren Bruder, aus dir ward er geboren, durch dich ward er erhalten und zu dir kehrt er zurück. Feuer, du hattest Anspruch auf unseren Bruder in seinem Leben; er bestand durch deinen Einfluß in der Natur, dir übergeben wir seinen Körper, du Sinnbild der Reinheit, möge sein Geist geläutert werden, ehe er eintritt in den neuen Zustand des Seins. Luft, so lange der Hauch des Lebens währte, atmeten unsere Brüder durch dich; sein letzter Hauch ist nun verweht, dir übergeben wir ihn. Wasser, du trugst zum Leben unseres Bruders bei, warst eins der erhaltenden Elemente. Seine Ueberreste sind zerstreut, empfange deinen Anteil von ihm.“

— **Im Bezug von Lebensmitteln** sind wir Deutschen sehr in Abhängigkeit vom Ausland geraten. Manche Hausfrau, die Erbsen auf den Tisch bringt, ahnt nicht, daß diese Hülsenfrüchten von Chinesenhänden geerntet worden sind. Aus Indien, dem Lande der Pyramiden und aus Brasilien kommen Linsen zu uns, während ein Teil der Bohnen, die bei uns auf den Mittagstisch gelangen, aus Rumänien, Jugoslawien, Mittel- und Südamerika stammen. Es gab eine Zeit, in der man alles, was vom Auslande kam, für gut hielt. Heute sind wir längst eines Besseren belehrt! Wir wissen alle, welchen unangenehmen Beigeschmack das amerikanische Schweinefett besitzt, und die winzigen, schwer kochenden Linsen, die uns das Ausland schickt, sind oft kaum zu genießen. Mit den Bohnen ist es ähnlich. Wir arm gewordenen Deutschen kaufen einen großen Teil minderwertigen Bruchreis, während die Herren Ausländer die besten Reissorten verspeisen. Wieviel Fleisch, Mehl, Butter, Obst, Oel kommen über die Grenze. Unsere Margarine ist zwar bei uns hergestellt, aber 96 Prozent der dazu nötigen Fettstoffe stammen aus fremden Ländern. Dies erklärt auch das rasche Steigen der Margarinepreise, sobald der Dollar in die Höhe geht.

— **Das Papiergeld ist weit älter,** als man glaubt, auch ist es keine europäische Erfindung. In China wurden schon im Jahre 119 vor unserer Zeitberechnung Zahlungen durch kleine quadratförmige Pergamentstücke vermittelt. Im 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung wurde dort von der Regierung schon eine Art von Schatzscheinen ausgegeben, wodurch, wie ausdrücklich gesagt wurde, „der Handel erleichtert und gefördert werden sollte.“ Diese Schatzscheine trugen den Stempel der Regierung und waren im ganzen Umfang des chinesischen Reiches gültig. Im 13. Jahrhundert fand Marco Polo im Reiche der Mitte überall Papiergeld, welches mit dem Silbergeld gleiche Geltung hatte. Es zirkulierte in der Form von quadratförmigen Kupons aus einer festen Substanz. Diese trugen die Unterschrift des Kaisers und sämtlicher Mandarinen. Die Fälschung dieses Geldes wurde mit den grausamsten Strafen geahndet. Wie in vielen Stücken der abendländischen Kultur voraus eilend, so haben also die Chinesen auch das Bedürfnis nach Geld frühzeitig empfunden, welchem nicht die Substanz, sondern der Kredit der Ausgeber seine Geltung verleiht. Allein auch bei anderen Völkern tritt ein ähnliches Geld schon frühzeitig auf. Dionys von Syrakus führte einmal in Zeiten des Geldmangels ein Zinngeld mit Zwangskurs ein, und auch die Karthager gebrauchten ein aus einem unbekannten Stoffe gefertigtes Kreditgeld, das in Leder eingenäht geführt wurde.

Eine Einbrecherbande vor Gericht.

Essen, 25. Nov. Vor dem Schwurgericht hatte sich in 2tägiger Verhandlung eine gemeingefährliche Einbrecherbande zu verantworten, die längere Zeit hindurch das rhein.-westf. Industriegebiet, die westfälischen Bezirke und das südliche Oldenburg durch ihre Raubtaten und Einbruchsdiebstähle unsicher gemacht hat. Das Haupt der Bande ist der Glaser Gustav Schulz aus Oldenburg, ein Mann, der eine außerordentlich lebhafte Vergangenheit hat. Im Mittelpunkt der Schandtaten, die der Einbrecherbande vor dem Essener Schwurgericht zur Last gelegt werden, stehen Einbruchsdiebstähle in die kath. Kirchen und Pfarrhäuser von Niederbonsfeld und Altendorf im Kreise Hattingen-Ruhr. Die Einbrecher zerschlugen die Kirchenfenster und stiegen ein. Dann erbrachen sie das Haus des Pfarrverwalters und stahlen verschiedene Gebrauchsgegenstände. Als der Geistliche aus dem Schlaf erwachte, verscheuchte er die Einbrecher durch Revolverschüsse. Ungemein tragische Begleitumstände und Folgen hatte der Einbruch, den sie nächtlicherweise im Pfarrhause in Altendorf verübten. Als der Pfarrer nachts gegen 3 Uhr aus dem Schlafe erwachte, sah er deutlich mehrere Räuber vor seinem Bett stehen, die mit dem Rufe: Hände hoch, die geladenen Pistolen auf ihn richteten. Der Pfarrer wurde gezwungen, aufzustehen und ihnen mit den Schlüsseln in den zu ebener Erde gelegenen Raum zu folgen, in dem der Geldschrank stand, den die Einbrecher schon vorher untersucht hatten. Der Pfarrer wurde gezwungen, den Geldschrank aufzuschließen und die wertvollen Kirchengeräte, Monstranz, zwei Kelche und andere kirchliche Gegenstände, sowie 3000 Mark bares Geld herauszugeben. Dann nahmen die Bandi- dem zu Tode erschrockenen Pfarrer mit vorgehaltenem Revolver einen Schwur ab, sich 3 Stunden hindurch bis früh 6 Uhr ruhig zu verhalten, so daß sie in aller Ruhe entkommen konnten. Der Pfarrer gehorchte der Drohung. Die Schreckensnacht hat so furchtbar auf ihn eingewirkt, daß er erkrankte und an den Folgen bald darauf gestorben ist. In ähnlicher Weise überraschten sie nachts ein altes Invalidenehepaar in der Kruppschen Kolonie Altenhof mit vorgehaltenen Pistolen und dem Schreckensruf: Wir sind Spartakisten, im Bett. Dem Ehepaar wurden sämtliche Ersparnisse und Habseligkeiten geraubt. Der Rädelsführer Schulz wurde vom Schwurgericht Oldenburg wegen Erschießung eines Polizeibeamten und wegen Einbruchdiebstahls zu lebenslänglichem Zuchthaus und weiteren 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen eines Raubanfalls in Altenberge bei Münster 7 Jahre Zuchthaus. Diese 17 Jahre Zuchthaus wurden in die höchstzulässige Strafe von 15 Jahren zusammen gezogen. Wegen der jetzt zur Aburteilung stehenden Raubtaten und Einbrüche erhielt er Einzelstrafen in Höhe von 7 Jahren Zuchthaus, die auf 15 Jahre Zuchthaus zurückgeführt werden. 2 Mitangeklagte erhielten Gesamtstrafen von je 9 und 7 Jahren Gefängnis. Ein vierter 2 Jahre Gefängnis. Der 5. Angeklagte wurde mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

*

** **Köln**, 24. Nov. **(Ueberfall auf einen Güterzug in Köln-Kalk.)** In der Nacht zum Mittwoch hat in Köln-Kalk eine Bande von 6 Köpfen einen Güterzug überfallen. Bei der Abwehr der Räuber wurde ein Bahnpolizeibeamter schwer verwundet. Den Tätern ist man auf der Spur. Das geraubte Gut ist teilweise wieder herbeigeschafft. Die Räuber hatten sich im Gremberger Wäldchen versteckt und von dort an einer Ueberführung den langsam fahrenden Zug beschossen. Der Zug wurde zum Stehen gebracht. Durch Signale gelang es, vom Bahnhof Kalk-Nord die Ueberwachungsabteilung anzufordern. Es gab ein Gefecht zwischen der Bande und der Bahnpolizei. Die Polizei war aber erheblich im Nachteil, da die Räuber mit guten Feuerwaffen ausgerüstet und besser bewaffnet waren, als die Eisenbahner.

** **Köln**, 25. Novbr. **(Wieder zum Tode verurteilt.)** Das Kölner Schwurgericht verhandelte erneut den Luxemburger Raubmord, der vom Reichsgericht an das Kölner Schwurgericht zurückverwiesen war. Der Weinhändler Brauns hatte am 14. Februar d. Js. den Grossisten Bohnen unter der Vorspiegelung, ihm eine reiche Braut zu verschaffen, nach Luxemburg gelockt und dort ermordet. Während er in der ersten Verhandlung diese Tat vollständig leugnete, erklärte er jetzt, Bohnen in Notwehr erschlagen zu haben. Die Geschworenen glaubten ihm jedoch nicht und verurteilten ihn abermals zum Tode.

** **Aachen**, 25. Nov. **(Polizeibeamte als Butterschieber.)** In letzter Zeit sind wiederholt Butterschiebungen großen Umfangs vorgekommen, bei denen bedauerlicherweise auch einzelne Polizeibeamte beteiligt sein sollen. Gegen die Beamten und sonstigen Beteiligten ist sofort ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens im Monat Oktober 1922.

(TU) Auf den Zechen des Ruhrbeckens (einschließlich der linksrheinischen Zechen) betrug die Kohlenförderung:

	Gesamtförderung	Zahl der Arbeitstage	Arbeitstägl. Förderung
Oktober 1922	8 827 126 t	26	339 505 t
September 1922	8 265 688 t	26	317 911 t
Oktober 1921	8 047 353 t	26	309 514 t
Oktober 1913	9 895 090 t	27	366 484 t

Im Oktober 1922 wurden 561 438 To. mehr gefördert, als im September 1922 bei gleicher Zahl der Arbeitstage. Die arbeitstägliche Förderung stellte sich im Berichtsmonat 21 594 To. höher, als im September 1922. Die Mehrförderung ist zum Teil auf die stärkere Beteiligung an der Ueberarbeit, zum Teil auf die Belegschaftsvermehrung zurückzuführen. Die Gesamtzahl der im Ruhrbergbau beschäftigten Bergarbeiter betrug Ende September 1922 550 889, Ende Oktober 1922 556 808, mithin ist eine Zunahme der Belegschaft um 5919 zu verzeichnen. Die Koksherstellung betrug im Oktober 1922 2 220 623 To. oder täglich 71 633 To. gegen 2 128 328 To. oder täglich 70 944 To. im September 1922. An Briketts wurden hergestellt 400 290 To. (arbeitstäglich 15 396 To.), gegen 413 282 To. (arbeitstäglich 15 895 To.) im September 1922. Die Verkehrslage war für die Jahreszeit und unter Berücksichtigung der vorliegenden schwierigen Verhältnisse befriedigend. Im Berichtsmonat wurden insgesamt 605 544 Wagen, im September bei gleicher Zahl der Arbeitstage 577 365 Wagen gestellt, d. h. arbeitstäglich 22 210 (21 423) Wagen. Die höchste Gestellung war am 27. 10. mit 23 235, die niedrigste am 2. 10. mit 20 093 Wagen. Gefehlt haben insgesamt 5838 Wagen.

Außerordentlicher Parteitag der bayrischen Mittelpartei.

(TU) Auf einem in Nürnberg abgehaltenen außerordentlichen Parteitag der bayrischen Mittelpartei (deutschnationale Partei Bayerns), auf der der Parteiführer Dr. Hilpert und der Justizminister Dr. Gürtner für die Schaffung eines über den Parteien stehenden Staatspräsidenten eintraten, sprach auch der Präsident des Reichswirtschaftsrates Edler von Braun über die wirtschaftliche Lage. Er erklärte, die deutsche Bürgerschaft wird der Regierung die Gefolgschaft versagen, wenn sie so wie bisher weiter arbeitet. Sie dürfe sich nicht mehr gefallen lassen, daß man mit ihr Experimente macht. Die erste Bedingung zur Wiedergesundung unserer Wirtschaft sei die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion, die eine Kreditfrage sei, da die Landwirtschaft ebenso wie die Industrie unter der Kreditnot leidet. Der Reichstag muß den Mut haben, das Erbe Erzbergers, das unsere Wirtschaft ruiniert, aus der Welt zu schaffen. Zu fördern sei eine Politik des wirtschaftlichen Wiederaufbaus, nicht aber der Ertötung der Privatwirtschaft.

Die Lausanner Konferenz

gab eine amtliche Mitteilung über die Vormittagssitzung des ersten Ausschusses aus: Der Ausschuß für militärische und territoriale Fragen trat zusammen. Ismed antwortete ausführlich auf die Erklärungen und Vorschläge der verschiedenen Delegationen in den vorhergehenden Sitzungen. Venizelos entgegnete auf verschiedene Darlegungen Ismeds. Der Ausschuß ernannte einen Unterausschuß zur Prüfung der Vorschläge über die längs der ostthrazischen Grenze zu errichtende militärische Zone. Der Unterausschuß soll die Einrichtungen im Hafen von Dedegatsch prüfen, die den wirtschaftlichen Zugang Bulgariens zum ägäischen Meere sichern sollen.

Mussolinis Ansprüche.

(TU) Die Lage auf der Lausanner Konferenz wird einstweilen zweifellos von Mussolini beherrscht. Besonders sprach er eingehend über die Teilnahme Italiens am Kriege und über die Opfer, die es gebracht hat und für die es bisher keinen Entgelt gefunden hätte. Poincaree gab während dieser Rede Zeichen von Ungeduld zu erkennen. Die hauptsächlichsten Ansprüche, die Mussolini erhebt, bestehen in einer Italien bereits zuerkannten Erhöhung des Reparationsanspruches in einer Revision des Vertrages von Sevres endlich in einer Revision des italienisch-griechischen Vertrages bezüglich des Dodekanes. Dagegen scheint Mussolini geneigt zu sein, militärische Zulagen zu machen, falls ein Zwang auf die Türken ausgeübt werden sollte. besonderen Wert legt Mussolini endlich darauf, daß Italien große wirtschaftliche Vorteile in Klein-Asien gebracht werden sollen.

Ministerpräsident Mussolini verließ Lausanne, um in Rom Bericht zu erstatten und mit den Russen deren Ankunft in kurzem erwartet wird, zu sprechen. In kurzer Zeit wird er dann nach Paris reisen, wo er mit dem Ministerpräsidenten Poincaree über die Reparationsfragen verhandeln wird. Mussolini, der sehr offenherzig ist, verhehlt nicht, daß Italien, wenn es wolle, die Entente aufs schwer gefährden könne, wenn nicht alle italienischen Forderungen erfüllt würden.

Weitere Nachrichten.

— **Große Unterschlagungen.** Der Hilfsexpedient Alfred Gregor hat sich bei dem Hannoverschen Gummiwerk Excelsior, wo er angestellt war, großer Unterschlagungen im Gesamtwerte von über 1 Mill. M. schuldig gemacht. Beiseite geschafft wurden Erzeugnisse der Firma, Gummischwämme und Kämme aller Art. Hehler ist ein Kaufmann aus Hannover, bei dem gestohlene Waren und ein Betrag von 700 000 Mk. noch rechtzeitig beschlagnahmt werden konnten. Der Hehler wurde festgenommen und dem Hannoverschen Gerichtsgefängnis zugeführt. Gregor wurde flüchtig. Er hat bei Verwandten in der Nähe von Leipzig Unterkommen gesucht und sich dort erschossen.

— **Bei einem Autorennen** in Madonia überschlug sich ein Wagen, sodaß der Führer schwer verletzt, der Begleiter auf der Stelle getötet wurde.

— **Erst bezahlen, „dann Selbstmord".** In Berlin sprang ein Japaner aus einer über den Landwehrkanal fahrenden Droschke in den Kanal. Der Kutscher sprang dem Fahrgast mit den Worten: „Der rückt mir nicht aus" ins Wasser und brachte ihn bewußtlos ans Ufer und fuhr ihn nach der Rettungswache. Erst als der Japaner soweit wiederhergestellt war, daß er den Fahrpreis und freiwillig eine hohe Entschädigung für seine Lebensrettung zahlen konnte, fuhr der Kutscher wieder fort. Es handelt sich um einen in Berlin studierenden japanischen Arzt. Dieser bestreitet, einen Selbstmordversuch verübt zu haben und erklärte, daß er selbst nicht wisse, warum er in den Kanal gesprungen sei.

— **Wieder ein Berliner Hotelraub.** In einem Hotel in der Nähe des Anhalter Bahnhofes wurde eine Dame in ihrem Zimmer betäubt und beraubt aufgefunden. Nach ihren Angaben habe sie mit zwei in demselben Hotel wohnenden angeblichen Amerikanern, die Juwelen aufkaufen wollten, in Unterhandlung gestanden. Während der Unterhaltung hatten ihr die beiden Liköre und Konfekt angeboten, nach deren Genuß sie die Besinnung verloren habe. Als sie aus dem tiefen Schlaf erwachte, habe sie entdeckt, daß ihre ganzen Schmucksachen im Werte von einer Million verschwunden waren. Die angeblichen Amerikaner waren nach den Feststellungen der Polizei spurlos verschwunden.

— **Versuchtes Eisenbahnverbrechen.** In der Nacht zum Samstag auf Sonntag ist auf der Strecke Hamburg—Hannover zwischen Winsel an der Luhe und Radbruch der 10,28 Uhr von Hamburg abgehende D-Zug 76 durch Lösen der Schienenschrauben und Aufretzen der Schienen in erhebliche Gefahr gebracht worden. Ein schweres Eisenbahnunglück ist dadurch vermieden worden, daß man rechtzeitig das Verbrechen bemerkte. Die Eisenbahnüberwachungsstelle ist bemüht, die Täter zu finden.

— **Eisenbahnunglück.** Der am Sonnabend um 7,30 vormittags abfahrende Schnellzug 1027 über Danzig nach Berlin ist bei der Einfahrt des Bahnhofes Rahnelsagorsch auf polnischem Gebiet zwischen Danzig und Neustadt mit vier Wagen entgleist. 25 Fahrgäste, darunter 7 Reichsdeutsche, sind verletzt worden. Ueber die Ursache ist noch nichts bekannt geworden. Die Polen weigern sich trotz mehrfacher Anfragen, Einzelheiten bekanntzugeben.

— **Ein schwerer Einbruch** wurde nachts auf dem Schloß Kahlchen (bei Schweidnitz) verübt. Die Täter raubten alles Familiensilber von sehr hohem Wert und altes wertvolles Geschirr. Der Versuch, den Geldschrank zu erbrechen, blieb erfolglos, da die Täter durch die Tochter des Besitzers, Freiin von Zedlitz, gestört wurden. Ein Räuber gab auf diese fünf Schüsse ab, von denen zwei die Oberschenkel trafen. Dann flüchteten die Einbrecher und entkamen unerkannt.

*

Kleine Nachrichten.

Der Braunschweiger Polizeibericht meldet: Bei den vorgestrigen Vorkommnissen wurde ein Polizeibeamter durch Messerstiche an der Hand verletzt. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. 7 Personen wurden wegen Landfriedensbruchs dem Amtsgericht zugeführt.

Wie von der Abteilung Ia. des Berliner Polizeipräsidiums mitgeteilt wird, erfolgten anläßlich der vor einigen Tagen stattgefundenen Störungen in Lebensmittelgeschäften mehrere Einlieferungen. Die Vernehmungen sind soweit abgeschlossen, daß bereits einige Teilnehmer dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden konnten. Sie werden sich wegen Landfriedensbruch und Diebstahl zu verantworten haben.

Im Kreise der preußischen Regierungsparteien wird der Gedanke erwogen, die Abstimmung über die Frage des Verbleibs bei Preußen für ganz Hannover herbeizuführen.

Liederabend Lotte Leonard-Berlin.

Kamen, 24. Nov. L. Leonard gab am Montag, ihren Liederabend in Kamen, sie gehört nicht zu den Künstlerinnen, deren Auftreten nur den erblassenden Schimmer einer Sensation hinterläßt, sondern zu denen, die einen nachwirkenden Eindruck in der Seele des Hörers zu schaffen berufen sind. Eine in allen Klanglagen abgetönte, ausgeglichene Stimme von weichem Schmelz, eine hervorragende Vortragskunst sind bei ihr zu einer seltenen Einheit verschmolzen. Gewiß, es gibt größere Stimmen, denen besonders eine volltönende Tiefe zu eigen ist. Auch vorübergehende Schwebungen beim Tonansatz, die schnell ausgeglichen werden, fallen dem empfindlichen Ohre auf. Aber was ist das gegen die Kunst Dem Organ alle Nüancen zu entlocken, vom glockenreinsten Kopftongianissimo bis zum metallisch strahlenden Forte? Schon durch die meisterhafte Beherrschung aller dynamischen Mittel ist sie imstande, nicht nur jedem Liede Farbe und Stimmungsgebung zu verleihen, sondern auch die Eigenart der von ihr interpretierten Komponisten zu unterscheiden. frappand ist z. B. der Gegensatz, wenn sie nach Franz Schubert, den Liedern von Richard Strauß eine ganz neue Klangfarbe verleiht. Hinzu kommt die technische Vollendung, eine unfehlbare Atemtechnik, ein wohl nach italienischer Schule gebildeter belcanto von berückender Tonbindung, eine silberblanke Technik im Ziergesang und eine prächtige Deklamation. Aber das Wunderbarste, nachhaltig Wirkende und damit Ausschlaggebende für die Tiefe und Schönheit ihres Gesanges ist die Beseelung. Wie sie fünf so ganz verschiedene Schubertlieder gestaltet, die melodischen Linien zueinander in harmonische Beziehungen setzt, in der Linie selbst das Wort verdunkelt und erhellt, je nach dem Stimmungsausdruck, das ist erstaunlich. Mag das Lied von Elegie beschattet sein, mag es wie die „Pastorella" oder „Gott im Frühling" Rokokogeist atmen, mag es in zierlichem parlando dahintänzeln, wie sprüht da in jedem Ton lebendige Empfindung! Und das alles so mehr, so zur Natur geworden, als müßte es so sein. Natur und Kunst sie scheinen sich zu niehen und haben sich ehe man es ahnt gefunden, dieses Goethewort trifft auch hier zu. Das gleiche Erlebnis bei den Straußliedern, das hymnisch Schwungvolle am Schluß der Zueignung, das liebliche „All meine Gedenken" mit dem entzückenden „Wach auf," das melodiöse nur durch die Begleitung zu sehr untermalte, „Einerlei," das fein empfundene „Wiegenlied" mit dem verklärten Schluß und das neckische, reizend vorgetragene „Hat's gesagt"—welche Vielseitigkeit des Gestaltens. In Pfitzners nur anempfundenem „Geoet" weiß sie Schmerz zu enthüllen, um so lebendiger quillt es von Wohllaut und Schönheit im „Frieden", „an die Bienen",—das ist Sonnenglanz, Elysium und Liebesgeflüster. Entfesselter Jubel von sieberndster Leidenschaft durchglutet im „Mailied". Robert Schuhman deutet Lotte Leonard in idealer Weise aus. Wie sie den feinsten Schwingungen des Liedes nachgeht, wie sie in dem Gedichte von Burns das Wörtchen „Jemand" wechselnd beleuchtet, wie sie die „Mondnacht" aufdämmern läßt mit einem „piano", das nichts Irdisches mehr an sich hat, wie im „Schneeglöckchen" aus dem Silbergrunde ihrer Stimme „der Frühling läutet" und in den „Aufträgen" ein hingehauchter Liebesgruß mit „dem Gemurmel der Welle" vorübergleitet, das ist über alle Maßen schön. In Gerard Bunk aus Dortmund, hatte die Sängerin einen Begleiter, der ihren sicher hochgestellten Ansprüchen gerecht werden konnte. Herr Bunk ist als Begleiter bekannt und geschätzt. Daß eine nur vorrübergehende Bekanntschaft von Sänger und Begleiter nicht zur ausgefeiltesten klanglich abgestimmtesten inneren und äußeren Beziehung führen kann, ist verständlich Trotzdem wußte Herr Bunk zu fesseln, namentlich in den Liedern moderner Haltung. Mit Freude wurde begrüßt, daß er zwei Klaviersolt hinzusteuerte, von denen besonders die a-dur Polonaise von Chopin durch rassigen Rhythmus, virtuose Technik und den glänzend herausgearbeiteten Oktavenorgelpunkt zur Geltung kam, während der in der Begleitung so modulationsfähige in der Rhapsodie von Brahms etwas monoton war. Aber das war wohl eine typisch Brahmsche Auffassung. Es war erfreulich, daß sich das breite musikliebende Publikum Kamens das musikalische Ereignis nicht hatte entgehen lassen. Der Schützenhofsaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die beiden Künstler fanden den ihnen gebührenden herzlichen und stürmischen Beifall. Dank sei noch der Rührigkeit Herrn Dr. Wiesners und des städtischen Volksbildungsausschusses gesagt, daß sie uns die Bekanntschaft mit der bedeutenden Sängerin vermittelt haben.

Dr. Zeller-Hamm.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Zum Totenfest.

Nun schmückt die Gräber, wie nach altem Brauch
Die Ahnen es uns einst geboten,
Und laßt das Schaffen, Hasten, Sorgen auch;
Denn dieser Tag gehört den Toten!

Und wenn ihr steht an jenen Hügeln,
Wo man geborgen hat, was da vom Staube,
Dann lasse schweben euern Geist auf Flügeln
Zum ew'gen Heimatland ein fester Glaube!

So werden Schmerzen, Tränen und Verblassen
Uns nicht mehr schrecken in der Todesnacht.
Dann werden freudig einst die Welt wir lassen,
Wenn Gott uns ruft in seiner Liebe Macht!

Rehfuß.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 24. Nov. (Weihnachtskonzert des Evang. Kirchenchores.) Am 10. Dezember veranstaltet der Evang. Kirchenchor in der Pauluskirche ein größeres Konzert, in dem unter anderem auch „Die heilige Nacht", eine Weihnachtskantate für gemischten Chor, Männerchor, Bariton- und Sopran-Solo, Orgel und Solo-Violine zur Aufführung gelangt. Das Werk ist seit Jahren zur Weihnachtszeit in großen und kleinen Städten dargeboten worden und hat überall großen Eindruck auf die Zuhörer ausgeübt. Es behandelt die Weihnachtsgeschichte und verwertet mit Geschick auch bekannte vertraute Weihnachtsgesänge. — Der Männerchor ist durch Mitglieder hiesiger Gesangvereine verstärkt worden.

Dortmunder Stadttheater.

Sonntag, 26. Nov. 11½—1 Uhr. 2. Morgenfeier: „Das Postamt". 2½—6 Uhr. Geschlossene Vorstellung für den Deutschen Gewerkschaftsbund. „Maria Stuart". 7½—10 Uhr. „Tosca". — Montag, 27. Nov. 7—10½ Uhr. Geschlossene Vorstellung für die Jugendpflege. „Maria Stuart". — Dienstag, 28. Nov. 7½ bis 10 Uhr. „Martha" oder: „Der Markt zu Richmond". Vorverkauf Sonnabend. — Mittwoch, 29. Nov. 3 bis gegen 5½ Uhr. Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften. 1. Weihnachts-Kindervorstellung. „Das neugierige Sternlein". Ein Märchenspiel in 6 Bildern von Anna Bethe-Kuhn. Musik von Hans Hermann. 7½—10¼ Uhr. „Rose Bernd". Vorverkauf Sonntag. — Donnerstag, 30. November. 7—10¾ Uhr. „Die Hochzeit des Figaro". Vorverkauf Montag. — Freitag, 1. Dez. 7—10½ Uhr. „Maria Stuart". Vorverkauf Dienstag. — Sonnabend, 2. Dez. 3 bis gegen 5½ Uhr. Außer Vormiete. 2. Weihnachts-Kindervorstellung. „Das neugierige Sternlein". Vorverkauf Mittwoch. 7½ bis 10 Uhr. „Tosca". Vorverkauf Mittwoch. — Sonntag, 3. Dez. 3—5¼ Uhr. Geschlossene Vorstellung für den Gewerkschaftsbund der Angestellten. „Der Glückskandidat". 7½ bis nach 10 Uhr. „Cavalleria rusticana. Hierauf: „Der Bajazzo". Vorverkauf Donnerstag.

(Karten im Vorverkauf im Verkehrsbüro, Buchhandlung Holtmann, Kamen, Bahnhofstraße.)

Im Silberkranze.

Overberge, 25. Nov. Am morgigen Sonntag begehen die Eheleute Joseph Gondolf u. Frau, Luise geb. Böggemann in Overberge wohnend, im Kreise der Familie das schöne Fest der Silberhochzeit. Freunde, Verwandte und Bekannte werden diesen Tag zum Anlaß nehmen, dem Jubelpaare die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Möge Herrn Gondolf und Frau nach weiteren 25 glück- und freudvollen Jahren auch die goldene Myrte erstrahlen.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 24. Nov. Der Auftrieb auf dem gestrigen Zuchtviehmarkt betrug: 1704 Stück Großvieh und 272 Schweine. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren flott, sonst langsam. Es wurden bezahlt für Kühe 1. Qual. 300 000—350 000 Mark, 2. Qual. 250 000 bis 300 000 Mark, 3. Qual. 200 000—250 000 Mark, 4. Qual. 150 000—200 000 Mark, 5. Qual. 100 000 bis 150 000 Mark; Rinder 1. Qual. 220 000 bis 250 000 Mark, 2. Qual. 190 000—220 000 Mark, 3. Qual. 150 000—190 000 Mark, 4. Qual. 110 000—150 000 Mark, 5. Qual. 60 000—110 000 Mark. Beste Tiere weit über Notiz. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 7000—9000 Mark, 8—10 Wochen 10 000—15 000 Mark, 10 bis 12 Wochen 15 000—25 000 Mark, Läuferschweine wurden mit 25 000—40 000 Mark bezahlt. — Nächster Markt: Mittwoch, den 29. November.

Wetterbericht.

26. Nov.: Wolken, vielfach Nebel. Tags milde.
27. Nov.: Wenig verändert.
28. Nov.: Wolken, teils Sonne, milde. Strichweise Niederschläge. Wind.
29. Nov.: Wolken, Tags milde, Wind, teils Sturm.

Fleisch sparen hilft Maggi's Würze.

Die dünnste Wassersuppe, schwache Fleischbrühe, Gemüse usw. erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

4144

Bessere Ernährung tut not. Aber nicht nur für Mensch und Tier, sondern auch für Schuhe und Leder. Wenn ein Schuh lange leben soll, so muß er genau so ernährt werden wie ein Mensch. Er muß jene Kräfte zugeführt erhalten, die er braucht, um nicht zu Grunde zu gehen, sonst wird das Leder rissig und löst sich aus den Nähten. Ehe man eine Schuhcreme — die Nahrung des Schuhes — kauft, muß man wissen, ob sie auch diese Eigenschaften hat. Bei Erdal Marke Rotfrosch, Terpentin-Edelwachspasta, weiß man es von vornherein.

Danksagung.

Alle, die an dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen uns ihre Teilnahme in so reichem Maße erwiesen haben, wollen hierdurch unseren

innigsten Dank

entgegennehmen. 4155

Kamen, den 24. Nov. 1922.

Familie Sparkassendirektor Hiddemann.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen, insbesondere sämtlichen Vereinen, der Belegschaft vom Schacht Grillo und dem Herrn Pfarrer Kochs für seine trostreichen Worte am Grabe, unsern

tiefgefühlten Dank

aus.

Familie Seelhoff
nebst Angehörigen.

Kamen, im November 1922.
4157



Euch sei der Himmel hold,
Aus Silber werde Gold.

Unseren lieben Eltern und Schwiegereltern, den Eheleuten

Joseph Gondolf u. Frau

Luise geb. Böggemann

zu ihrer am Sonntag, den 26. Nov. 1922 stattfindenden

silbernen Hochzeit, die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern, Schwiegersohn, Schwiegertochter u. Enkelin.

4151

Overberge, den 25. November 1922.

Vaterländischer Frauen-Verein Kamen.

- Altdeutsches Weihnachtsspiel -

zum Besten der Kriegswaisen.

Aufgeführt von den Schülerinnen der höheren Mädchenschule am **Mittwoch, 13. Dezember 1922, nachm. 5 Uhr,** im Saale des Herrn Starke (Westentor)

Programme 50 Mk. in den Buchhandlungen. 4153

Noch zu niedrigen Preisen verkaufe ich mein

Riesenlager

in

Wölfen Füchsen aller Art amerik. Opossum Skunks - Opossum Skunks

und noch unzähligen anderen Fellarten.

Pelzvertrieb
Dortmund
nur Königswall 6
1 Treppe,
Kein Laden.
Gegenüber der Bahnpost.

Kochherde Kamine Zimmeröfen

in größter Auswahl
Carl Müller, Kamen.
3905

Platin,
Gold,
Silber, Grammophonplatten,
künstliche
Zähne, Gebisse,
kauft
Rudoka,
Kirchstr. 10.
Telephon 73.

Ein eiserner

Ofen

zu verkaufen.
Lachnitt,
Bergkamen Landwehrstraße.

Die Beleidigung welche ich gegen Frau Gustav Koschewski ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück.

Frau F. S.

Westf. Heimatliteratur:

I. Hochdeutsche Romane und Erzählungen:

Adam:	Arbeit und Leben.
Castelle:	Das Haus in der 13-Männer-Gasse.
Darenberg:	Sachsentrotz.
" :	Die roten Riesen.
Fränke:	Der Dieckhoff.
" :	Sietenjahns Söhne.
Grabein:	Die Herren der Erde.
" :	Aus dem Reiche der schwarzen Diamanten.
Jüngst:	Die Eichhöfer.
Kiesekamp:	Auf roter Erde.
Kruse:	Der Armeleutpastor.
Korte:	Geschichte eines Emslandjungen.
Lindner:	Das Gesetz der Pflicht.
Luhmann:	Wo die Wälder Wache halten.
" :	Walddoktor Willibald.
Prümer:	Wie Elsbeth . . ., Dorfgeschichte I
" :	Um Herz und Hof, Dorfgeschichte II/III
Ratzka:	Familie Brake.
Roselieb:	Der Erbe.
" :	Der Fackelträger.
Spiessen:	Tante Kläres Raritäten, 3 Bände.
Schücking:	Paul Bronckhost.
" :	Die Marketenderin von Köln.
" :	Eine dunkle Tat.
Strauß u. Torney:	Sieger und Besiegte.
" :	Bauernstolz.
" :	Luzifer.
L. Timper-Andersohn:	Durch Stunden der Schmach, eine Geschichte von 1920.

VIII. Zeitschriften, Kalender.

Castelle:	Heimatblätter der roten Erde. 1. Jahrgang 1919/20.
Schmidt:	Heimatblätter für das rhein.-westf. Industriegebiet 1. Jahrgang.
" :	Heimatblätter für das rhein.-westf. Industriegebiet 2. Jahrgang 1920.

II. Plattdeutsche Romane und Erzählungen:

Kleibauer:	Westfäolsk Platt.
" :	Hempelmanns Smiede.
" :	Witte Liljen.
Krüger:	Rugge Wiäge.
Osthmann:	Sultan lährt künrn.
Prümer:	Geschichten un Gestolten ut Westfolen
" :	De Chronika von Düopm.
" :	De westfäölske Uhlenspeigel.
Schröder:	Riägenbogen.
Specker-Tjaden:	Kinder der Heide.
Uhlmann:	Das plattdeutsche Westfalen.
Wagenfeld:	Daud un Düwell.
Wette:	Krauskopf, 3 Bände.
Wibbelt:	Druke Möhne, 2 Bände.
" :	Windhok.
" :	Schulte-Witten, 2 Bände.

III. Gesamtausgaben und Gedichte.

Schwering:	von Droste-Hülshoff, sämtl. Werke I/II
" :	Freiligraths sämtl. Werke I/II.
Nieten:	Grabbes Werke und Leben.
Uhlmann:	Fr. Wilh. Grimmes Werke I/III.
" :	Aus Frühe und Mittag
Hart:	Peter Hilles Werke.
Strauß u. Torney:	Neue Balladen und Lieder.
Weber:	Dreizehnlinden.
" :	Goliath.
" :	Herbstblätter.
Wurmbach:	Blumen im Brachland.

IV. Westfalens Geschichte:

Hartmann:	Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind.
Kerkering:	Geschichte des westf. Bauernstandes.
Meyer:	Geschichte der Provinz Westfalen.
Dresbach:	Geschichte der Grafschaft Mark.

V. Geographisches.

Mielert:	Das schöne Westfalen I/II.
Schröder:	Aus Westfalen.
Uhlmann:	Das sauerländische Bergland.
" :	Westfalenfahrten.
" :	Die rote Erde.
" :	Das Land der roten Erde. Sonder-Nr. der Zeitschrift Deutschland.

VI. Märchen, Sagen, Gebräuche:

Uhlmann:	Westfälische Sagen.
" :	Westfalens Sagenbuch.
Zur Lonsen:	Das zweite Gesicht.
" :	Die Schlacht am Birkenbaum.
Wahlmann:	Ruhrtalsage.

VII. Bedeutende Westfalen.

Lappe:	Freiherr von Stein auf Kappenberg
Prümer:	Westfälische Charakterbilder.
Berger:	Der alte Harkort.

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Werl! Werl!

Gute Möbel

prima handwerksgemäß gearbeitet, kaufen Sie stets am billigsten zu günstigen Zahlungsbedingungen bei

Lichte & Sprenger, Werl,

Möbel- u. Modellwerkstätten.
Telephon 79. 4071
Gartenstr. 13. Nähe der evang. Kirche.

Küchen, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer stets auf Lager.

Besichtigung zu jeder Zeit ohne Kaufzwang, auch Sonntag vormittag.

Linoleum-Teppiche

Läufer und Vorlagen
in allen Qualitäten. r11823
Linoleum für Tisch- und Bodenbelag in anerkannt prima Qualität. r3994

Heimann-Rottkamp
Dortmund
Reinoldistr. 15 — Telephon Nr. 1002

Hygien. Bedarfs-Artikel
zur Kranken-, Gesundheits- und Schönheitspflege für Frauen.
Kostenlose Auskunft u. Verkauf Wochentags 2—7 Uhr. Sonntags 9—12 Uhr. Briefl. Auskunft gegen Rückporto.
Prospekt gratis.
E. Becker, Dortmund, I. Kampstrasse 126, II. am Körnerplatz.

Große Auswahl in
Natur Haarzöpfen
zu bekannt billigsten Preisen.
Anfertigung sämtlicher moderner
Haararbeiten, Zöpfe, Unterlagen, etc.
Damen-Salon
W. Steinmann,
Bahnhofstraße 56,
Telephon 256.

Konsum- & Sparverein Dortmund-Hamm.

Für unsere Warenabgabestelle in Bergkamen

perfekte

Verkäuferin

für 1. Dezember oder später gesucht.

Meldungen erbeten an

Wilh. Küster, Kamen,
5159 Nordstraße 33.

Achtung! Achtung!

Bleibe noch 14 Tage hier und

zahle d. höchsten Preise für Säcke, Flaschen, Altpapier und Felle.

Große Posten werden abgeholt. Karte genügt. 4045

H. Weiß, Bahnhofstraße Nr. 33,
im Hofe des Bildhauers Jansen. Tel. 366

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Laden-lokal

mit anschließendem Hinterzimmer, besonders geeignet für Kaffee-, Konfitüren-, Zigarettengeschäft in Kamen, gute Geschäftslage, zu vermieten.

Angebote unter Ziffer **B. M. 4149** dieser Zeitung.

Zwei anständige Leute erhalten

Logis

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4145

Achtung!

Gut bürgerlicher

Mittag- und Abendtisch

für Herren u. Damen jeden Standes bei

Frau Eichelberg
Unnaerstraße 12,
4159 2. Etg.

Puppenwagen

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Nutze dein Herdfeuer!

Wer ***Kartoffelpuffer*** *mag*

Kann ihn essen Tag für Tag.
Nötig aber ist dabei,
Daß er kroß und knusprig sei.
— Weil die Kohlen knapp und teuer,
Stell' die Wäsche) mit aufs Feuer.*



*) *Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.* 13

Polizei-Verordnung

Auf Grund des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1918 (G.-S. S. 330) in der Fassung des Gesetzes vom 8. Juli 1920 (G.-S. S. 437), des § 9 des Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 (R.-G.-Bl. S. 317), des § 136 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 395) und des § 1 des Reichsgeldstrafengesetzes vom 21. Dezember 1921 (R.-G.-Bl. S. 1604) verordnen wir für den Umfang des preußischen Staates, was folgt:

§ 1.

Es ist untersagt, Vögeln mit Fangeisen, die an Pfählen oder anderen über die Umgebung hervorragenden Gegenständen angebracht sind (Pfahleisen), oder darauf angebrachten Selbstschüssen nachzustellen.

§ 2.

Solche Pfahleisen dürfen nicht feilgehalten oder anderweit in den Verkehr gebracht werden.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§ 1 und 2 werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Haft geahndet.

§ 4.

Diese Verordnung tritt zwei Wochen nach ihrer Verkündung in Kraft. 12 093

Berlin, den 29. September 1922.

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung:
gez. Achenbach.

Der Preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
gez. Eggert.

M. f. W. K. u. V. U. IV. 7142.
M. f. L. D. u. F. I. A. II. e. 8000 III. 13849.

Veröffentlicht! 4141

Kamen, den 17. November 1922.

Die Polizei-Verwaltung.
J. V.: Siegler.

Die festgesetzte Gewerbesteuerrolle der Stadt Kamen für das Steuerjahr 1922 liegt **vom 2. k. Mt. ab 1 Woche lang** zur Einsicht der Steuerpflichtigen bei unserer Steuerabteilung, Markt 5, Zimmer 6, während der Dienststunden aus.

Die Einsicht ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet. 4151

Kamen, den 23. Nov. 1922.

Der Magistrat: Siegler.

Von Reichs wegen findet auch in diesem Jahre am 1. Dezember eine **Viehzählung** größeren Umfanges statt, die sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere und Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenvölker erstreckt; deren Ergebnisse allgemeinen volkswirtschaftlichen und statistischen, nicht aber Steuerzwecken dienen. Die Zählung erfolgt an Hand amtlicher Vordrucke durch ehrenamtliche Zähler, die von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung die in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1922 auf dem Gehöfte (Haus, Stall, Scheune, Schuppen, Hof, Garten) oder auf den zu diesem gehörigen Wiesen, Weiden und Feldern vorhandenen Tiere der bezeichneten Art nach den Angaben des Haushaltungsvorstandes zu zählen haben. Hierbei wird auch derjenige Viehbestand aufgenommen, der zwar der Haushaltung nicht gehört, aber sich bei ihr in Pflege oder Fütterung befindet.

Die Haushaltungsvorstände sind zu wahrheitsgetreuen Angaben, über die das Amtsgeheimnis gewahrt wird, verpflichtet. Sie werden ersucht, die Zähler bei dem Zählgeschäft zu unterstützen.

Wer vorsätzlich eine Anzeige nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird strafrechtlich verfolgt; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staat verfallen" erklärt werden. 4147

Kamen, den 23. November 1922.

Der Magistrat: J. V. Siegler.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden **Wilhelmstr. 11, in Hamm, (Gasthof zur Industrie)** jed. **Mittwoch von 9—1 Uhr.**

Dr. med. Alberts, Spezialarzt, Berlin, C. W. 11, 417

Hautjucken

Krätze beseitigt man in ca. 8 Tagen garant. geruchlos mit Lenpin. Vorzügl. Vorbeugungsmittel gegen Flechte, Hämorrhoiden, Beinschäden. Alleinfabr. A. Stricker, Brackwede i. W. Zu haben: Löwen-Drogerie Klinkmann, Germania-Drogerie Jacobi. 9326

Siegellack

in guter Qualität
— empfiehlt —
Buchhandlung der Kamener Zeitung.